

Bezugspreis:

3 Bände à 30 Mk. monatlich 300 Mk. frei ins Haus...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochentags...

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokratie Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 26. Mai 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Aus der Werkstatt der Reichsverderber

I. Wie Major Nicolai die Wahrheit hintertrieb.

Aus den neu erschienenen Protokollen und Dokumenten jenes zweiten Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung...

„Wenn es Ihnen nicht gelingt, Erselung, die Vereinigten Staaten aus der Koalition unserer Feinde heraus zu halten...“

„Im gleichen Sinne habe ich seiner Erselung dem Herrn Reichskanzler und ebenso dem Herrn Staatssekretär v. Jagow vorgetragen...“

„Denn die Herren Militärs im Verein mit den Reventlows und den Stinnes, mit den Altschleierern und den Großindustriellen...“

„Heute aber wegen dieselben Leute, die das Volk systematisch betrogen haben, vom „Dolchstoß“ zu reden...“

„Derselbe Oberstleutnant Nicolai, der Hauptmacher der amtlichen Lüge und der Verdunkelung...“

Nittis neues Programm.

Wie vorher — Friede und Versöhnung!

Der „Kvant“ meldet: Das Programm der neuen Regierung unter dem Reich von Nitti sieht in außenpolitischer Hinsicht eine rasche und wahrdrückliche Annäherung an Deutschland und Österreich vor...

Blutige Kriegsfeste.

Aus Anlaß des fünften Jahrestages des Eintritts Italiens in den Weltkrieg haben in einigen Orten Zusammenkünfte zwischen Sozialisten und Nationalisten stattgefunden...

Ehrenplatz unter den von dem großen Organisator der Lüge und der Niederlage beschimpften Zeitungen ein.

II. Die Verschwörung zu Pleh.

Des weiteren veröffentlicht der Untersuchungsausschuss ein Protokoll über die Sitzung, die am 8. Januar 1917 bei Hindenburg im Hauptquartier (Schloß Pleh) stattfand...

Wir lassen hier die wichtigste Stelle wörtlich folgen:

- v. Holstendorff: Der Kanzler kommt morgen hier an.
Feldmarschall: Welche Schmerzen (!) hat er?
v. Holstendorff: Der Kanzler will sich die diplomatische Vorbereitung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges vorbehalten...
Ergz. Ludendorff: Das hat der Kanzler ja alles gewußt.
v. Holstendorff: Das Auslandische Amt meint, wenn Nordamerika eingriffe, würde auch Südamerika in den Krieg eingreifen...
Ergz. Ludendorff: Die Verzögerung der Note über Abschließen des U-Boot-Krieges ist wieder ein Verzögerungsversuch.
v. Holstendorff: Was tun wir, wenn der Kanzler nicht mitmacht?
Feldmarschall: Das macht mir auch Kopfzerbrechen.
v. Holstendorff: Dann müssen Sie Kanzler werden.
Feldmarschall: Nein, das kann ich nicht und will ich nicht.
v. Holstendorff: Ich halte Wilson und Tizpih wegen ihres Verhältnisses zum Kaiser (also nicht etwa wegen ihres Verhältnisses zum deutschen Volk!) für ausgeschlossen.
Ergz. Ludendorff: Ich würde dem Feldmarschall nicht zureden.
Feldmarschall: Ich kann im Reichstage nicht reden, ich lehne ab.
Ergz. Ludendorff: Ob er den U-Boot-Krieg überhaupt will?
v. Holstendorff: Der Kanzler genießt im Auslande großes Vertrauen.
Feldmarschall: Also wir halten zusammen. Es muß sein.
v. Holstendorff: Seine Majestät ist auch über Lage und Stimmung im eigenen Volke nicht im Bilde.
Ergz. Ludendorff: Das stimmt.
v. Holstendorff: Hoff und Bure schreit nach dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg.
Ergz. Ludendorff: Das stimmt.
v. Holstendorff: Staatssekretär Helfferich sagte zu mir: Ihr Weg führt zur Katastrophe. Ich erwiderte ihm: Sie lassen uns in die Katastrophe treiben.
Feldmarschall: Das stimmt. Die Hauptsache für mich ist, es ist keine Operation, die uns an anderer Stelle militärisch schwächt.

Nären, daß die Studenten unbewaffnet waren. Die Königsgarden hätten sich, von Panik ergriffen, untereinander beschossen.

Der Boykott gegen Ungarn.

Ab 15. Juni.

Der vom Internationalen Gewerkschaftsbund beschlossene Boykott gegen das Ungarn des weißen Terrors soll nach dem „Republik“ am 15. Juni beginnen...

Freigeisproben wurden in Straßburg die angeblichen „nationalistischen Verschwörer“ Köhler u. Gen. dagegen wurden Großkopf u. a. vor einigen Tagen in ihrer Abwesenheit beurteilt.

China verhandelt nicht. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Vorschlag in Bezug die Antwort gegeben, daß sie das Verlangen, Verhandlungen über die Schantungfrage einzuleiten, ablehne.

Hergt-Stresemann.

Ein innerpolitischer Geheimvertrag.

Der Geschäftsführer der Deutschen Volkspartei Krotschel ließ dieser Tage eine Schrift gegen die Deutschnationalen erscheinen. Er flog dafür auf der Stelle aus seiner Partei hinaus.

Krotschel ist das Opfer eines Geheimvertrages geworden, der zwischen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgeschlossen wurde.

Krotschel war selber früher Deutschnationaler und hat der Geschäftsleitung der Deutschnationalen Volkspartei angeboten.

Geheimverträge haben in der auswärtigen Politik der Völker eine so übel berüchtigte Rolle gespielt, daß sie durch die Völkerbundsaakte verboten worden sind.

Frägt man einen Deutschen Volksparteier in einer Wählerversammlung, was ihn von einem Deutschnationalen unterscheidet, so wird er prompt nach Anweisung antworten, daß die Deutsche Volkspartei eine liberale Partei sei.

Die Deutsche Volkspartei hat sich jüngst sehr geschmackvoll selber mit einem Kennis I! verglichen.

Tamir ist wohl der schamloseste Betrug aufgedeckt worden, der jemals an einem Volke versucht worden ist.

Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei sind nur Masken ein und desselben politischen Geschäftunternehmens.

Stresemann verbündet, der verbündet sich mit Herz, wer sich mit Herz verbündet — das beweisen die Enthüllungen des von Genossen Heilmann mit Herz am 13. März geführten Gesprächs — verbündet sich mit Kapp-Lüttwiz, mit der gewalttätigen blutrünstigen Reaktion. Wären darum gewisse deutsche und Zentrum's „Demokraten“ dahin gehen, wohn ihr Herz sie zieht. Die wirklich demokratisch empfindenden Wähler dieser Parteien werden den Weg in den Abgrund nicht mitgehen, wenn ihnen die Linde von den Augen genommen ist.

Die reaktionäre Putschvorbereitung.

Bewaffnete Banden nach Pommern.

Einer Nachricht der T. L. aus Stettin zufolge nehmen die Vorbereitungen für eine neue Reaktion immer offener, sichtlichere Formen an. In den letzten Tagen sind wiederholt kleinere Trupps ehemaliger Soldaten nach Stettin gekommen, wo sie von einem Leutnant auf dem Bahnhof empfangen wurden, um in die Provinz Pommern weitergeleitet zu werden. Nach Angabe dieses Offiziers sollten die Leute, welche mit Handgranaten und Maschinengewehren versehen waren, in Form von sogenannten „Arbeitsgemeinschaften“ auf die umliegenden Bauerndörfer verteilt werden. Es handelt sich hierbei namentlich um Angehörige ehemaliger bayerischer Truppenkontingente. Nach Angabe von Mannschaften soll es sich um etwa 7000 Soldaten handeln, welche nach und nach nach Pommern und Livland abtransportiert werden.

Nach einer weiteren Meldung der „Vossischen Zeitung“ sind zwei Transporte von bewaffneten Reichswehrsoldaten, insgesamt 58 Mann, in Stettin angekommen worden. Die Stettiner Sicherheitspolizei veranlaßte die Entwaffnung und Entlassung der Mannschaften.

Die Vorgänge bilden einen Keim, aber doch sehr bezeichnenden Ausschritt aus dem Werden und Wachen der reaktionären Gesamtverschwörung, deren Zusammenhänge wir in unserer Diensttag-Morgennummer aufzudeckten. Natürlich sucht die rechtsdrehende Presse unsere Darstellung, obwohl wir die absolute Zuverlässigkeit unserer Quelle betonten, als Hirngespinnne und Wählerbindungen hinzustellen. Ingeborg Köpfer der angeblich „im Abzug“ befindlichen militärischen Kadettenheftchen teilte auch reaktionsbegeistert dem „Lokalanzeiger“ mit, daß unsere Nachrichten „hart übertrieben“ seien. Dagegen schreibt die vorläufig noch offiziöse „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

Im heutigen „Vorwärts“ befindet sich eine längere Darstellung, in der auf die Gefahr eines neuen Putsches von rechts aufmerksam gemacht und des näheren angeführt wird, daß im Falle eines reaktionären Putsches sowohl die Wehrmacht als auch die Reichswehr sich passiv verhalten und gewissermaßen einen Militärrückzug durchzuführen wollten. Hierzu wird von zukünftiger Seite erklärt, daß die Befürchtungen nicht ohne Grund sind.

Im übrigen ist diese Behauptung nicht mehr nötig, denn die durch und durch rechtsdrehende „Deutsche Zeitung“ beschäftigt mit der ihr eigenen Dreistigkeit halb und halb unsere Angaben, indem sie schreibt:

Daß derartige Erwägungen namentlich in militärischen Kreisen stattfinden, halten wir durchaus für selbstverständlich, und wir halten es weiter auch für selbstverständlich, daß man sich in bürgerlichen Kreisen mit der Frage beschäftigt, wie man sich gegen den zu erwartenden roten Terror am besten schützen kann, denn daß von der derzeitigen Regierung ein ausbrechender Schuß nicht mit Sicherheit erwartet werden kann, haben namentlich die Vorgänge im Ruhrgebiet ja nur allzu deutlich gezeigt.

Es ist nur merkwürdig, daß die Pläne zum „Schuß“ vor dem Bolschewismus darin gipfeln, einem etwaigen bolschewistischen Aufstand zunächst möglichst große Ausdehnung zu verschaffen. Und es ist ferner merkwürdig, daß die Offiziere, die nach der „Deutschen Zeitung“ die „gründlichste Niederwerfung“ des bolschewistischen Putsches beraten, in Verkleidung das mitteldeutsche Industriegebiet bereisen und die Linken zum Loschlagen aufzustacheln suchen!

Das erdroffelte Kino.

Von Martin Feuchtmayer.

Die Stadt Halle besitzt drei große Kinos und 11 kleine. Diese 14 Häuser fassen zusammen ungefähr 7000 Menschen. Die Kinos pflegen nachmittags um 4 Uhr mit ihren Vorstellungen zu beginnen und wenn die Polizeistunde schlägt, um 11 Uhr, erzieht sich der Strom der Kinobesucher auf die Straße. 14000 Menschen von den 200000 Einwohnern der Stadt pflegen täglich ihren Bildungshunger und ihren Unterhaltungsdurst im Kinematographentheater zu stillen.

Die Stadt Halle aber, deren Finanzämter einen Hund erdarmen können, beschloß, aus den Kinos und ihrer Beliebtheit Vorteil zu ziehen. Sie setzte eine hohe Kinosteuer fest. Vom 3. Mai an wurden auf jede Eintrittskarte 40 bis 80 Proz. als halbtägige Luftbarsteuere erhoben. So kostet seitdem ein Vorkass 7 M.

Wer wird für einen Kinobesuch 7 M. zahlen? fragt man in Halle. Ne, sagte man, wenn das so teuer ist, dann verzichte ich aufs Kino.

Kein Mensch mehr geht ins Kino, hieß es. Die Kinos sind ökonomisch leer. Gewiß sind der Kunstwert und die Kulturbedeutung des Films nicht einwandfrei, aber immerhin... sagte man. Unerdört, sagte man, wie die Stadt die Kinos erdroffelt. Unerdört, sagte man, wie man den Kinobesuchern und den Angestellten zugeht.

So hat man und glücklich auch das Kino genommen, sagte man. Nicht einmal das kleine barmlose Vergnügen gönnt man uns.

Da kam das Ereignis: Die Kinobesucher gaben bekannt, daß sie unter diesen Umständen nicht mehr erhitzen konnten. Die Steuer erdroffelte das Kino. Sie hätten beschlossen, die Porten ihrer Institute ab 1. Juni zu schließen.

Das zweite Ereignis: Die Kinobesucher kündigten ihren familiären Kinobesuch ab 31. Mai.

Der Schrei der Empörung scholl ins Nachlose an: Was, zweihundert Menschen wird die Stadt auf die Straße? Von rechts nach links eine Stimme: Die Kinosteuer muß herabgesetzt werden!

Schlüssig wurde die Angelegenheit auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung gesetzt. Kinobesucher und Kinoangehörige legten der Stadtverordnetenversammlung ihre Eingaben vor, die Unabhängigen und die Deutschdemokraten stellten Anträge auf schließliche Revision der Steuerfrage.

Da kam der Stadtrat Barm. Er hatte sich in aller Eile patriotisches Material gesammelt. Er erzählte, daß am 3. Mai, am Tage des Inkrafttretens der Steuer, die drei großen Kinos zusammen 8488 Besucher gehabt hätten, am 15. Mai 8884 Besucher und am 16. Mai, am Tag vor der Stadtverordnetenversammlung, 4716 Besucher. „Wenn die Herren Besizer“, fuhr er fort, „die Kinos schließen lassen, dann machen wir Wohnungen daraus und richten sie zu Kaffeehäusern um.“ Die Stadtverordneten waren irradlos. Am nächsten Morgen meldete sich das „Kommunalfieren!“ rief ein Stadtratsmitglied. „Wenn die Herren wirklich nicht wieder aufmachen, dann können wir ja ohne weiteres kommunalisieren.“ — „Ein großer Teil von den Kinos bietet sonstig nur Schand, so daß man sich freuen muß, wenn die Kinos dauernd die Porten geschlossen haben.“

Briand und der deutsche Generalstreik.

Das gesamte reaktionäre Deutschland heuchelt über den durch das Kapp-Lüttwizsche Verbrechen emittierten Generalstreik eine tiefe sittliche Enttäufung vor. Herr Geisler hat in seiner Hannoverischen Programmrede von dem „gottlos proklamierten Generalstreik“ gesprochen und sämtliche Gelehrten Stößen Stresemann und Herz schreien es ihm nach.

Wie ganz anders die denkenden Köpfe im Auslande über diese siegreiche Massenbewegung des deutschen Proletariats urteilen und welchen großartigen Eindruck die erfolgreiche Abwehr des deutschnationalen Putsches durch die deutsche Arbeiterklasse auf die gesamte demokratische Welt gemacht hat, zeigt folgender Zwischenfall, der sich in der Sitzung der französischen Kammer vom 18. Mai anlässlich der Debatte über den gescheiterten französischen Generalstreik abgespielt hat. Der antisemitische royalistische Abgeordnete Léon Daudet hatte versucht, dem ehemaligen und künftigen Ministerpräsidenten Aristide Briand aus einer einseitigen Rede, die dieser im Jahre 1899, als er noch Sozialist war, auf einem Parteitag für die Idee des Generalstreiks gehalten hatte, einen Strich zu drehen. Da unterbrach ihn Briand und zitierte selbst seine Rede:

„Am Tage, an dem Euro-Organisation soweit entwickelt sein wird, daß sie nicht allein Handarbeiter, sondern auch alle Schaffenden einbezieht wird, dann werdet Ihr die reale und die legale Macht besitzen. Und an dem Tage, an dem man Euch die öffentlichen Freiheiten rauben wollte, dann würdet Ihr ein mächtvolles, ein unüberstehliches Mittel zu deren Verteidigung besitzen.“

Dieses Mittel, Herr Daudet, ist soeben in einem Nachbarland angewandt worden.

de Magallon (Royalist): Das ist nicht die Frage.

Briand: Doch, mein Herr!

... in einem Nachbarlande, wo einige Soldaten geschossen hatten, an der Spitze einer Armee Freiheitssteine zu zertrümmern. (Beifall auf der äußersten Linken und auf dem Teil der Linken. Särm rechts.)

Léon Daudet (Royalist): Das!

Paul Doumer (Socialist): Wir werden vielleicht eines Tages gezwungen sein, das gleiche gegen Sie (sich an die Rechte wendend) zu unternehmen.

Briand: Es hat sich eine Regierung gefunden, um an die Arbeiterorganisationen zu appellieren, welche, indem sie ihre Streikkräfte in den Dienst der öffentlichen Freiheiten stellten, es erreichten, daß die Diktatoren sich gezwungen sahen, ihre Pläne fallen zu lassen.“

Briand, der seine sozialistische Vergangenheit verleugnete und als Ministerpräsident vor dem Kriege gegen die Arbeiterklasse regierte, ist ebenso wenig unier Freund, wie der unserer französischen Genossen. Aber seine Anerkennung der weltgeschichtlichen Bedeutung der Massenbewegung des deutschen Proletariats gegen die deutschnationalen Hochverräter erfüllt uns um so mehr mit Genugung, als die Kapp und Lüttwiz und ihr deutschnationaler Anhang Verteidiger nur auf den Wänden der schwärzesten, monarchistisch-antisemitischen Reaktion in Frankreich finden. Nichts ist übrigens logischer: die „Action Française“ und die „Deutsche Zeitung“, die Daudet, Magallon, Bruhn, sie sind alle Kinder eines selben Geistes!

Das Angebot der hundert Milliarden.

Es stammt von einem Hausgenossen Reventlows!

Graf Reventlow, dieser große Mitschuldige am Verlust des Krieges, dieser Ueberanregte, der mit einem Gefühl der Erleichterung den Bruch mit Amerika begrüßte, greift in der Pfingstnummer der „Deutschen Tageszeitung“ den „Vorwärts“ anlässlich seines Kommentars zum Rücktritt Poincarés an. Wir hatten nämlich geschrieben, daß die „latidliche Grenze des Möglichen die deutsche Friedensdelegation selbst angegeben haben dürfte, als sie im vorigen Jahre in ihrem Gegenorschlag eine Gesamtsumme von hundert Milliarden als Entschädigung anbot“. Reventlow bewundert unsere „eble Freigebigkeit auf Kosten des deutschen Volkes und seiner Zukunft“. Herr Reventlow ist nämlich gegen

jede Entschädigungssumme. Er hat zum guten Teil den Verlust des Krieges und den Frieden von Versailles auf dem Gewissen, und nun, wo andere den Konkurs verwalteten müssen, den er verschuldet hat, überläßt er diese mit Hohn und Schmähungen. In manchem anderen Lande würde ein Reventlow längst politisch erledigt sein, hier lebt er noch und leiert sich außerdem fast täglich mit einer womöglich noch schlimmeren Unterforderung als in der „großen Zeit“, in der er der politische Ratgeber der Ludendorff und Tirpitz sein durfte.

Reventlow bezeichnet diesen erwähnten Gegenorschlag der deutschen Friedensdelegation als „überantwortlich hoch gegriffen“ und bei weitem die deutsche Leistungsfähigkeit übersteigend. Er fügt hinzu: „Eine Summe deutscherseits überhaupt anzubieten, war gleichfalls überantwortlich und in seiner Kurzsichtigkeit unbegreiflich. Hätte jene deutsche Delegation damals nicht hundert Milliarden angeboten, so würden die Feinde jetzt nicht hundertzwanzig Milliarden fordern.“

Reventlow, der über alle Fragen schreibt, weil er von keiner etwas versteht, weiß natürlich viel besser als sämtliche Finanz- und sonstigen Sachverständigen der deutschen Delegation darüber Bescheid, was Deutschland leisten kann.

Aber richtig! In der deutschen Finanzdelegation saßen ja die Demokraten Warburg und Reichler. Ein neuer Beweis dafür, daß die Juden Deutschland verraten und verkauft haben!

Verzeihung! Ein hervorragendes Mitglied dieser Finanzdelegation und der eigentliche Schöpfer des Hundert-Milliarden-Gegenorschlages war ein Direktor der Deutschen Bank — jener Bank, dessen früherer Direktor auch Dr. Geisler war und aus deren Aufsichtsrat Herr Kapp erst nach der Niederwerfung des Märzputsches austrat.

Dieser Direktor heißt Dr. von Stauff.

Dr. von Stauff ist Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Württemberg. Er wohnt also „in demselben Hause“, wie Herr Reventlow.

Danach hat der Volksparteiler Dr. von Stauff mit den Juden zusammen das deutsche Volk verkauft und verraten. Der Geheimbund Herz-Stresemann muß den Reventlow schleunigst an die Kandare nehmen, damit er seine Bloßbrüder nicht weiter so bödsartig beschuldigt.

Sozialdemokratischer Frauenprotest gegen Lasse Zick. Eine Versammlung der sozialdemokratischen Frauen des Gesundbrunnenviertels in der SchulstraÙe Kraunstraße, wo unsere Kandidatin Genossin Böhm-Schuch referierte, brachte einen großen Erfolg. Anhängelinnen der U. S. V. suchten durch Lachen und Zwischenrufe anfangs die eindrucksvollen Ausführungen der Referentin zu stören, hielten sich aber eine so gründliche Schluß, daß sie dann nicht einmal den Mut fanden, in der Diskussion ihren Widerspruch zu begründen. Gegen eine einzige Stimme wurde dann eine durch Genossin Böhm eingebrachte Resolution angenommen, die schärfsten Protest dagegen erhebt, daß die unabhängige Abgeordnete Frau Luise Zick in der Nationalversammlung das Verhalten der schwarzen Besatzungstruppen zu rechtfertigen versucht und deutsche Soldaten mit diesen auf eine Stufe gestellt hat.

Die Neuordnung im Reichswehrministerium tritt am 1. Juni in Kraft. Chef der Wehrleitung ist Generalmajor v. Seckl, Generalquartiermeister Generalmajor von Feldmann, Chef der Admiralität Konteradmiral Michaelis. Der dem Reichswehrministerium auf Wunsch der Nationalversammlung kommissarisch zugewiesene parlamentarische Staatssekretär leitet gesondert die gesamte Unterordnung sämtlicher mit den Märzereignissen zusammenhängenden Vorgänge.

Sozialdemokratische Landräte in Schlesien. Genossenschaftssekretär Wecke in Breslau, Mitglied der Kreuzhiden Landesversammlung, wurde zum Landrat in Strehlen, Gewerkschaftssekretär Seibold zum Landrat in Rumpshausen ernannt. Für den Landratsposten von Freytag wurde der Genosse Dietrich in Aussicht genommen.

Oberst Bauer in Budapest? Nach Meldungen der „Voss. Ztg.“ soll Oberst Bauer sich in Budapest befinden und dort in seinem Sinne wirken. Wir glauben schon, daß die Porphy und Genossen diesen Mann mit offenen Armen aufnehmen.

Die Anträge auf Revision der Sätze wurden mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die armen erdroffelten Kinobesucher dürfen sich vorläufig nicht auf der Straße bilden lassen.

Schulformen. Unsere wirtschaftliche Not wird in den kommenden Jahren die freie Berufswahl für die Jugend stark beschränken. Industrie, Handel und die künstlerischen Berufe werden die Menge der Menschen, die ihnen dienen, in den nächsten Jahren nicht ernähren können; Millionen arbeitwilliger Hände werden leern müssen, wenn ihnen nicht neue Felder der Betätigung eröffnet werden. Ein Beruf aber, vor allem der Ackerbau und die Landwirtschaft, wird imstande sein, noch einer großen Zahl von Menschen ein auskömmliches Dasein zu bieten, sofern sie nur die nötigen Kenntnisse sich verschaffen. Am unserer Jugend diese Kenntnisse zu vermitteln, hat Prof. Ludwig Gurliitt in der Zeitschrift „Die Technik in der Landwirtschaft“ zur Errichtung von Schulfarmen, Gurliitt schlägt vor, jede Schule, wo es nur irgend geht, zu verbinden mit einem Stück Land und dieses als Erziehungs- und Ausbildungsfläche der Schule mit der Bestimmung zu überweisen, daß Schüler und Schülerinnen in der Pflege dieser Farm unterrichtet werden sollen. Diese Schulfarm soll in mehrere Stufen gegliedert werden, in denen die Kinder, je nach ihrem Alter in die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betätigungen eingeführt werden sollen. Der Unterricht soll zuerst gemeinsam erteilt werden. Erst in den späteren Stufen erfolgt die Trennung der Geschlechter. Dann erhalten die Mädchen Haushaltungsunterricht und Ausbildung in allen weiblichen Handfertigkeiten, Behandlung von Wolle, Leinen, Honig, Ackerpflanzen usw.; auch Gartenkultur, vornehmlich Blumenzucht, soll ihnen gelehrt werden. Auch die Kleintierzucht wäre zu üben — diese vornehmlich für die Knaben —, es kommt dabei vor allem Henschen-, Geflügel- und Kanarienzucht in Betracht. Man hat unsere Schulzerziehung so oft ihre Ertrüchtigung für das praktische Leben abgeprochen. Dieser Kommerz könnte durch die neue Schulfarmzucht etwas weksam entkräftet werden.

Der Oberhaus Gurliitt ist praktisch schon aufgegriffen worden. Die „Gesellschaft für neue Erziehung“ in München hat es sich in der Kommission für Siedlungsfragen zur Aufgabe gemacht, den Gedanken der Schulfarm zu fördern. Auch eine Stadtgemeinde, der Magistrat der bayerischen Stadt Schweinfurt, hat schon den ersten Versuch mit der Schulfarm unternommen.

Die fettlose Diät. Da das Problem, ob und bis zu welchem Grade die menschliche Nahrung des Fettgehalts entbehren kann, heute mehr denn je im Vordergrund steht, hat der bekannte dänische Forscher Dr. Hindede auch in dieser Hinsicht neue Untersuchungen angestellt. Die Versuche bestanden darin, daß zwei Versuchspersonen sich volle sechs Monate lang von fast gänzlich fettfreier Nahrung, und zwar von Brot, Kartoffeln, Kohl, Mohrrüben und Äpfeln ernährten. Während man nun früher als Minimum des täglichen Fettbedarfs des Menschen mindestens 40 bis 50 Gramm Fett forderte, betrug die vom Körper der beiden Personen im Tag herwertete Fettmenge nur 2,1 bis 2,3 Gramm; gleichwohl befanden sich die beiden stets bei so guter Gesundheit, daß die Versuche sogar noch weiter fortgesetzt werden konnten. Die genannte fettarme Nahrung enthielt, wie die „Naturwissenschaftler“ darlegen,

allerdings ziemlich viel Eiweiß, indem die tägliche Eiweißzufuhr im Durchschnitt 11,68 Gramm betrug. Inzwischen zeigte ein anderer Versuch, daß das Fett auch bei einer durchschnittlichen Eiweißmenge von nur 67 Gramm auf entbehrt werden konnte.

Die Erfahrung, daß selbst bei fast gänzlich fettloser Ernährung die Gesundheit nicht leidet, findet nun in erster Linie ihre Erklärung darin, daß die in der Nahrung enthaltenen Kohlenhydrate das Fett vertreten oder zu ersetzen vermögen. Seit an sich ist nicht unentbehrlich, doch die nach den Untersuchungen der jüngsten Zeit im Fett festgestellten Vitamine sind es, die der menschliche Körper zu seiner Nahrung bedarf. Nimmt man Nahrung auf, die diese Vitamine ebenfalls in der erforderlichen Menge enthält, wie z. B. frisches Gemüse und Obst, so kann man auch ohne Fett dem Körper die von ihm benötigten Vitamine zuführen und somit also auch bei fettarmer Nahrung vollständig gesund bleiben.

Der Wirtschaftliche Verband bildende Künstler Berlin wird durch seinen Vorsitzenden Otto Wartz im Reichswirtschaftsrat vertreten sein. Der zweite Vertreter dieser Gruppe wird von dem gleichartigen Münchener Verband bestellt. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erklärte sich in einem Schreiben an den Wirtschaftsverband Berlin bereit, in allen wichtigen wirtschaftlichen Angelegenheiten der bildenden Kunst dem Wirtschaftlichen Verband bildender Künstler in erster Reihe Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Sexualität und Weltkrieg. Aus den Akten des Innsbrucker Landgerichts ergibt sich, wie Prof. Nid in der „Zeitschrift für Sexualwissenschaft“ berichtet, ein ganz auffälliger Rückgang von Sexualverbrechen in den Jahren 1913 bis 1918. Man möchte annehmen, daß die Notzahl der in Frage kommenden Personen zum Militärdienst einbezogen war; dagegen spricht die Tatsache, daß auch in Friedenszeiten die weitaus größte Zahl der betr. Angeklagten unter 18 oder über 40 Jahre alt war, also für Militärdienst wenig in Frage kam. Die Gründe dieses Rückganges dürften zunächst in der Einschränkung der Erzeugung alkoholischer Getränke, deren geringem Alkoholgehalt und ihrer Verteuerung liegen. Weiter brachte es, ganz besonders auf dem Lande, der Mannermangel mit sich, daß auch für sonst ungewisse Männer die Aussichten wuchsen, eine mühselige Partnerin zu finden; ferner oder ist es möglich, daß auch die nach und nach steigende wachsende Nahrungsmittelknappheit, besonders an Eiweißstoffen, mit wirksam gewesen ist. Jedenfalls ist nicht zu bestreiten, daß nach dem Zusammenbruch und ganz besonders mit dem wieder einsetzenden reichlicheren Alkoholgenuss auch die Sexualverbrechen wieder in Zunahme begriffen sind.

Berichter der bildenden Künstler im Reichswirtschaftsrat wird neben dem schon genannten Berliner Maler Marcus der Münchener Maler Rudolf Köhner sein.

Einem Regier-Abend veranstaltet am Donnerstag, abends 8 Uhr, Fritz Reimann in der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Mitwirken werden: Elisabeth Salhoff, Karl und Emma Reib, sowie der Koch-Reib.

„Rubiner Drama“ „Die Gewollten“, das den Künstlerbund „Ewig des jungen Deutschland“ erhielt, ist im Verlag von G. Reibner in Potsdam erschienen.

Georg Jorus, der erfolgreiche Operettenkomponist, ist in Breslau, 62 Jahre alt, gestorben.

Auf jede Stimme kommt es an !!! Werbt zum 6. Juni für die S. P. D. !!!

Arbeiterjugend, heraus!

Ein Wort an unsere jungen Mitstreiter.

Die Nationalversammlung, die uns die Verfassung der jungen, deutschen Republik gab und durch dieses Werk den Grundstein für eine sozialistische Zukunft legte, hat am 21. Mai ihre letzte Tagung abgehalten. Der 6. Juni ist der Tag der Neuwahlen! Der 6. Juni wird entscheiden, ob in den ersten Reichstag des freien Volksstaats eine sozialistische Mehrheit einzutreten wird oder nicht. Er wird entscheiden, ob in das neue Parlament wahre, aufrichtige und unbefleckte Vertreter der Volkswirtschaften und Vertreter der kapitalistischen Kreise einzutreten, denen alles andere näher als das Wohl des Volkes liegt.

Ihr Arbeiterjugend und -Mädell! Der 6. Juni entscheidet über eure Zukunft, über euer Wohl- oder Nichtwohl-ergehen! Der neue Reichstag wird als eine der ersten Aufgaben das Jugendgesetz beraten und beschließen. Euch kann es nicht gleichgültig sein, ob ihr weiter im Dienste des Kapitals ohne Recht und Schutz, jeder Ausbeutung preisgegeben, frohnen sollt oder ob euch Schutz und auch Mitbestimmungsrecht zugesichert wird! Denkt daran, daß ihr den Segen oder Unsegel der Parlamentarierarbeit des neuen Volkshauses erntet!

Wohl — ihr dürft selbst noch nicht wählen, obwohl sich so mancher, so manche Kollegin unter euch reißt zu eigenem Urteil, denn ihr kennt als arbeitende Menschen das Leben und seid euch eurer Klassenlage bewußt! Aber eins könnt ihr: Mitbestimmen bei den vorbereitenden Wahlarbeiten. Es tut es auch! Helft mit bei der Flugblatt- und Stimmzettelerweiterung!

Arbeiterjugend! Du weißt, daß die eine bessere Zukunft nur erblickt, wenn der Sozialismus triumphiert! Darum helfe bei den Wahlen, für den Sieg der sozialistischen Ideen zu werden und zu wirken! Triffst offen für deine Überzeugung ein.

Ihr Arbeiterjugend und -Mädell! Ihr kennt als mitten im Sturm des Lebens stehende Menschen die Dornen und die Gefahren, die sich dem vorwärts drängenden Kampfe entgegenstellen. Ihr habt euch klaren Kopfes losgesagt von den Worthelden in den Reihen der Kommunisten und Unabhängigen. Helft unermüdet mit bei der Wahl- und Werbearbeit

für die Sozialdemokratische Partei!

Wahlkampf-Literatur.

Der Heißhunger unserer Genossinnen und Genossen nach Wahlkampf-Literatur ist kaum zu befriedigen. Das Sozialdemokratische Handbuch für Reichstagswähler, das in größerer Auflage hergestellt wurde, ist vergriffen, es muß noch eine zweite Auflage herausgegeben werden. Neben zahlreichen Flugblättern, die der Parteivorstand an die Bezirksvereine geschickt hat, haben die Parteigenossen und Genossinnen vieler Orte und Bezirke selbständige Flugblätter herausgegeben. So sind alle Bezirke nach lokaler Förderung wie nach Verzichtigung von Berufen befriedigt worden. Für die Frauen aller Berufe sind

Flugblätter gedruckt worden, für die Hausangestellten ebenso wie für die geistigen Arbeiterinnen. Unsere Parteipresse bringt zahlreiche Artikel, die zu Flugblättern weiterverarbeitet werden können. Bild- und Schriftplakate sind gleichfalls in Vorbereitung, so daß sie vor dem Wahltag das Auge jedes zur und von der Arbeit Schreitenden auf sich lenken werden. Unsere Parteiliteratur wird nun überall sehr stark verlangt, manche Schriften sind gerade wegen der starken Bestellungen während der jetzigen Wahlperiode völlig vergriffen. Einige besondere Broschüren sind auch erschienen, so im Verlage der Buchhandlung Vorwärts eine sehr treffliche Schrift von Kurt Heinig: „Die große Aus-

Eine kürzere Schrift von einem ehemaligen Offizier: „Die Schuldigen an Deutschlands Elend“ weist im besonderen die Verantwortung der Amerikaner an der langen Dauer des Krieges, an der Unberücksichtigung der Feinde, an der Unmöglichkeit der Verhandlungsfriedens nach. Die Blüte aus den Reden und Schriften der Amerikaner können in der Wahlbewegung gegen die Stresemann und Fuhmann, gegen die mehr oder minder verkappten Monarchisten und Reaktionäre, gegen die schlecht umgelichteten Mittelständler und Vaterlandsparteiler die besten Dienste leisten.

Die Vorgänge vom 18. März und die ihnen folgenden Ereignisse werden in einer vom Genossen Franz Krüger verfaßten Schrift: „Diktatur oder Volksherrschaft?“ einer ausführlichen Betrachtung unterzogen. Obwohl eine große Menge von Einzelheiten über das Verbrechen der Berliner Usurpatoren bisher in die Öffentlichkeit gedrungen war, so muß doch diese zusammenfassende Darstellung deshalb besonders begrüßt werden, weil sie von einem Parteigenossen herrührt, der selbst mit dabei gewesen ist und in vorerster Front gegen die Rappenecker gekämpft hat. Die sachliche Darstellung schildert im einzelnen die Verhandlungen zwischen den sozialistischen Parteien sowie das Verhalten des Gewalttäter in Berlin und die Ausbrüche des Gewalttätigen im Reich. Die Mitteilung der Proklamationen der einzelnen Parteien, insbesondere der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei lassen die Schrift als Agitationsmittel für den Wahlkampf außerordentlich geeignet erscheinen.

Zwei Broschüren wenden sich gegen die U. S. P., die sich weigert, nur den Kampf gegen die Gegenrevolutionäre zu führen. Die Schrift: „Wir und die U. S. P.“ zeigt den Arbeitern die U. S. P., wie sie tatsächlich ist. Sie erweist, wie unberechtigt die Vorwürfe dieser Parteiermittler gegen uns sind. Die Tatsachen, die in dieser Schrift einander gegenüber sind, müssen jeden Arbeiter überzeugen, daß die Politik der U. S. P. zwar sehr großspurig und hemmungslos ist, daß sie aber leider nicht mit dem Torschen rechnet, daß sie leichtfertig in ihren Anschuldigungen und Unpraktisch in ihren Forderungen ist.

Eine andere Schrift: „Wer ist für die Einigung des Proletariats? Die S. P. D. Merks für die Zersplitterung des Proletariats?“ zeigt den Arbeitern und Arbeiterinnen, daß unsere Partei immer wieder versucht hat, mit der U. S. P. zu einer Einigung und zu einem tatsächlichen Nebeneinanderarbeiten oder auch nur zu einem Waffenstillstand, wenn auch dies in der Zeit der Wahlbewegung, zu kommen, und daß alle diese Versuche vergeblich waren, daß die U. S. P. die Zersplitterung der Arbeiterbewegung bezwecken will, daß sie nicht den Klassenkampf, sondern den Kampf gegen unsere Partei als Ausgangs- und Ziel ihrer organisierten Wirksamkeit, ihrer agitatorischen Bemühungen, ihrer hierarchischen Verhältnisse, ihrer parlamentarischen Wirksamkeit betrachtet. Deshalb kommt diese Schrift zu dem Schluß, daß gerade die Arbeiter und Arbeiterinnen, die wissen, daß das Ziel des Sozialismus nur nach Befreiung der Nation „Einigung“ zu erreichen ist, für die alte sozialdemokratische Partei, für die Trägerin der Tradition von Lassalle, von Marx und Engels, von Bebel und Liebknecht eintreten müssen.

Nach auf der Reichskonferenz, als wir schon in den Wahlkampf eingetreten waren, haben wir der U. S. P. die Hand geboten, damit wir unbeschadet aller Differenzen unsere Kraft nicht verpulvern, damit jede Partei für sich ihre Kraft im Kampf zum Antritt auf die Gegenrevolutionäre konzentrierte. Die Beschlüsse der Sozialdemokratischen Reichskonferenz, vor allem die einstimmig gefasste Resolution über die Taktik im Wahlkampf bewiesen aufs deutlichste, wo das Streben nach Einigung und der Wachen vor dem Bruderkampf lebendig ist. Deshalb ist es sehr wichtig, daß die breiten Massen der Arbeiterklasse, auch die in der U. S. P. und in der S. P. D. um, ein Bild von dem Geiste er-

Achtung! Wähler!

Heute, Mittwoch, den 26. Mai:

Wähler-Versammlungen.

Steglitz. Aula der Oberrealschule, Eisenstraße. Referent: Genosse Franz Krüger.

Niederischdauhausen. Aula des Museums, Kaiser-Wilhelm-Straße. Referent: Genossin Marie Zuchaca.

Tempelhof. Platanen, Germaniastr. 4/5. Referent: Genosse Karl Wermuth.

Friedenau. Hochmuth-Gymnasium, Hochmuthstraße. Referent: Genosse Dr. Löwe.

Waldow. a. d. Chaussee, Anders-Straße. Ref.: Gen. Dr. Bechlin.

Gieswalde. Buchholz, Inhaber-Grauer. Ref.: Gen. Th. Kabelig.

Niederichdauhausen. Aula der Gemeindeschule, Berliner Straße. Referent: Genosse Kuttner.

Kaulsdorf. Turnhalle, Wolfstraße. Ref.: Gen. von Darnad.

Dahlem. Schilling, Köpenicker-Str. Ref.: Gen. Karl W. d. e.

Kleinandlers-Platz. Bürgergarten, Hauptstr. 1. Ref.: Gen. Geydold.

Rosowes. Deutsche Post, Wilhelm-, Ecke Friedrichstraße. Ref.: Genosse Eduard Bernstein.

Neukölln. Rindl-Bräuerei, Hermannstr. Ref.: Gen. Johann Hab.

Hohenhausen-Säle, Kottbuser Damm 76.

Nichterfelde. Realgymnasium, Drahtstr. Ref.: Gen. Louis Brunner.

Charlottenburg. 7 Uhr drei große öffentliche Volksversammlungen:

Siemens-Oberrealschule, Schloßstr. 26; Hindenburg-Realschule, Gerickestr. 32; 30. Gemeindeschule, Wiebestraße, Neues Ufer.

Thema: „Die politischen Parteien und die Wahlen.“ Referenten: Lehrer Raschke, Lehrerin Fräulein Sobota, Rektor Kühn.

Öffentliche Frauen-Versammlungen.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:

Andersstr. 1. Schulaula. Ref.: Gen. P. o. h. m. - S. c. h. u. c. (M. d. R.)

Edenick. Stadttheater, Alexanderstr. Referent: Genossin Gertrud Hanna (M. d. R. 2.)

rede von der erdelichten Front, wo an der Hand von Frauen aus den Reihen der Arbeiterinnen und ihrer Bewunderer, ichgeleitet wird, daß die ungeliebte Brotmannschaft der Militärs, ihr Dasein mit dem Leben und mit dem Glück des deutschen Volkes, ihr politisches Unvermögen und die Feigheit der bürgerlichen Staatsmänner, nicht oder die Revolution an dem Zusammenbruch schuldig sind.

Segen der Erde.

Roman von Kurt Hansson.

Nial kleuberte den Eßkorb auf den Hofplatz hinaus, und die Mühe slog hinterdrein, dann schloß er die Scheune ab, ging in den Stall und guckte durchs Fenster hinaus. Mag der Korb da stehen und die Mühe da liegen bleiben, dachte er wohl; es ist mir einerlei, wenn sie gehören, es ist ein schlechter Korb, und ich verachte ihn, dachte er wohl. Aber wenn er jetzt seinen Eßkorb holen will, dann wird Nial hinaufgehen und ihm ein wenig am Arm nehmen, daß er blau und grün wird. Und wo der Weg zum Hof hinausgeht, das soll er auch erfahren!

Damit verließ Nial das Fenster im Pferdestall und ging zu den Kühen hinein, er fand keine Ruhe. Der Korb war mit einem Strid zusammengeknüpft, der Lump hatte nicht einmal ein Schloß daran; der Strid war aufgegangen — hatte Nial wohl den Korb zu fest angepackt? Woher es auch kommen mochte, aber Nial war nicht mehr so ganz sicher, ob er auch recht gehandelt hatte. Bei seinem Gang durchs Dorf hatte er nach seinem neuen Rekrutling gefragt, einen besonders starken zum Umroden von Ledland, den er bestellt hatte, o, eine ausgezeichnete Maschine, eine Gottesgabe, ja und diese war eben angekommen! Da war es ihm gewesen, als komme Segen mit ihr in sein Haus. Die höhere Macht, die die Schritte der Menschen lenkt, war vielleicht jetzt nahe und sah ihm zu, ob er Segen verdiene oder nicht; Nial war immer mit den höheren Mächten beschäftigt, ja in einer Verbittung hatte er im Walde draußen Gott mit seinen eigenen Augen gesehen; und das war ein merkwürdiger Anblick gewesen.

Nial ging auf den Hofplatz hinaus und blieb bei dem fremden Korbe stehen. Noch überlegte er, ja er sah seinen Hut zurück und kratzte sich auf dem Kopfe, dabei sah er ganz fest und flott aus, wie ein Spanier sah er aus. Aber dann mußte er ungewiß so gedacht haben: Ach, da stehe ich, und bin weit davon entfernt, ein prächtiger, ausgezeichneter Mensch zu sein, ich bin ein Hund! Dann schüttelte er den Strid um den Korb fest zu, hob die Mühe auf und trug beides wieder in die Scheune hinein. Nun war es getan.

Als er wieder aus der Scheune heraustrat und sich nach der Mühle wandte, weg von seinem Hause, weg von allem, da stand Jager nicht am Fenster, nein. Nun wohl, mag sie

stehen, wo sie will, übrigens war sie wohl in ihrem Welt, wo hätte sie sonst sein sollen? Aber in den alten Tagen, in den ersten unschuldigen Jahren auf der Ansiedlung, da hatte Jager keine Ruhe gehabt, sondern war aufgebunden und hatte auf ihn gewartet, wenn er auf dem Heimweg vom Dorfe war. Das war jetzt anders geworden, alles war anders geworden. Auch als er ihr den Ring gab — ach, hätte etwas weniger mißglückt sein können? Nial war übermühtig beschweiden gewesen und weit entfernt, von einem edel goldenen Ring zu sprechen. „Es ist nichts Besonderes“, hatte er gesagt, „sieh ich einmal an den Finger und probier, ob er dir paßt.“ — „Nicht er von Gold?“ fragte sie. — „Ja, aber er ist nicht sehr breit“, versetzte er. — „Doch!“ hätte sie erwidern sollen, sie sagte indes: „Nein, aber gerade recht.“ — „Du kannst ihn ja jetzt behalten, wie sonst eine Kleinigkeit“, sagte er schließlich niedergelassen.

Aber Jager war doch dankbar für den Ring, sie trug ihn an der rechten Hand und ließ ihn funkeln, wenn sie nähte; ab und zu durften ihn die Mädchen ausprobieren und ihn eine Weile am Finger behalten, wenn sie bei ihr waren und sie wegen eines neuen Kleides um Rat fragten. Begriff denn Nial nicht, daß sie ungeheuer stolz auf den Ring war! ...

Aber es war sehr einfach, da in der Mühle zu sitzen und die ganze lange Nacht dem Brausen des Sturzbaches zuzuhören. Nial hatte nichts Unrechtes getan, er ging also von der Mühle fort, heimwärts, in sein Haus —

Und nun wurde Nial ganz beidämmt, wahrlich beschämt und froh. Beide Oßen sah da, der Nachbar, niemand anders, er sah da und trank Kaffee. Ja, Jager war auf, die beiden sahen nur beieinander und tranken Kaffee. „Da ist Nial!“ sagte Jager in freundlichem Ton, indem sie aufstand und ihm auch eine Schale Kaffee einreichte. „Guten Abend!“ sagte Brede ebenso freundlich.

Nial merkte wohl, daß Brede bei dem Abschiedsfeiern der Telegraphenarbeiter mit dabei gewesen war; er sah übermächtig aus, aber das tat nichts, er war fröhlich und freundlich. Natürlich tat er ein wenig stolz; eigentlich habe er keine Zeit zu dieser Telegraphenarbeit, denn er habe ja seinen Hof, aber er habe nicht nein sagen können, der Ingenieur sei ja sehr in ihn gedrungen. Und dann habe es ja auch dazu geführt, daß Brede nun die Inspektorstelle über die Linie übernehmen müsse. Es sei nicht wegen der Bezahlung, sagte Brede, er könnte im Dorf drunten viel mehr verdienen, aber er habe nicht ungeschicklich sein wollen. Nun habe

man ihm eine kleine glänzende Maschine an der Wand angebracht, die sei ganz unterhaltend, fast ein Telegraph selbst.

Nial konnte mit dem besten Willen über diesen Bräuhans und Faulpelz nicht böse sein, dafür fühlte er sich zu erleichtert, als er an diesem Abend anstatt eines Fremden seinen Nachbarn in seinem Hause vorfand. Nial hatte das Gleichgewicht des Bauern, dessen einfache Gefühle, dessen Geduldhaftigkeit, dessen Langsamkeit; er stimmte Brede zu und nickte zu seiner Oberflächlichkeit. „Hast du nicht noch eine Schale Kaffee für Brede?“ fragte er Jager. Und Jager schenkte ein.

Uebriens erzählte Jager, der Ingenieur sei ein ganz ausgezeichnete freundlicher Herr. Er habe sich die Zeichnungen und das Geschriebene der Kinder angesehen und habe dann gefragt, er wolle Cleus zu sich nehmen. — „Du dich nehmen?“ fragte Nial. — „Ja, mit in die Stadt.“ Er sollte für ihn schreiben, sollte Schreiber auf seinem Bureau werden, so sehr hätten ihm Cleus Zeichnungen und das Geschriebene gefallen. — „So“, sagte Nial. — „Ja, was meinst du dazu? Er will ihn auch dort konfirmieren lassen. Das sind doch schöne Ausichten, nicht wahr?“ — „Das meine ich auch“, sagte Brede. „Und soweit kenne ich den Ingenieur, wenn der schon so etwas sagt, dann meint er es auch.“ — „Wir haben hier auf der Ansiedlung keinen Cleus, den wir entbehren könnten“, sagte Nial.

Nach diesen Worten wurde es eine Weile ganz still und unbehaglich in der Stube. Natürlich war Nial nicht der Mann, mit dem sich reden ließ. — „Wenn nun aber der Junge selbst vorwärts kommen will und wenn er das Genie hat, etwas Rechtes zu werden!“ sagte Jager schließlich. — „Wieder Stille.“ Doch nun sagte Brede lächelnd: „Wenn doch der Ingenieur eines von meinen Kindern nehmen wollte! Ich hab genug Kinder. Aber das Älteste ist die Barbro, und das ist ein Mädchen.“ — „Ja, ja, die Barbro ist recht und gut“, sagte Jager, um höflich zu sein. — „O ja, das fehlt nicht“, stimmte Brede bei, „die Barbro ist ein tüchtiges Mädchen, sie kommt jetzt zum Schultzeiß in Dienst.“ — „Zum Schultzeiß?“ — „Ja, ich hab es durchaus versprochen müssen. Die Frau Schultzeiß hat mir gar keine Ruhe gelassen.“

Es war jetzt schon gegen Morgen, und Brede rüftete sich zum Aufbruch. — „Ich hab noch meine Mühe und meinen Korb in eurer Scheune stehen“, sagte er. „Wenn nicht etwa die Gesellen alles miteinander mitgenommen haben“, fügte er scherzhaft hinzu.

(Fortf. folgt.)

Bad=Nauheim

Hessisches Staatsbad. — Außerhalb des besetzten Gebiets und der neutralen Zone gelegen.

Am Taunus bei Frankfurt am Main — Sommer- und Winterkurbetrieb. Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatis- mus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden

— Sämtliche neuzeltliche Kurmittel —

Vorzügliche Konzerte / Theater / Tennis / Golf / Krocket / Wurftaubenschießstand / Herrl. Park- und Waldspaziergänge

Man fordere die neueste Auskunftschrift D 34 vom „Geschäftszimmer Kur- haus Bad=Nauheim“.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Licht. Bajazzo.
Kostümball.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Der Maskenschnitzer.
Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.
Candida.
Donnerst. 7 1/2 Uhr: Dams Kobold
Kammerstücke.

Gr. Schauspielhaus
Karlsruhe.
7 1/2 Uhr: Orestie (41. Abt. 2. Abt.)
Ditt. 7 1/2 Uhr: Orestie (42. Abt. 3. A.)

Königgrätzerstraße
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die große Katharina.
Mit dem Feuer spielen.

Komödienhaus
Täglich 8 Uhr:
Die Reize in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Der letzte Walzer
u. Fritzi Massary.

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Tosca.
Die Tribüne

Franziska.
Friedr. Wilhelmstr. Th.
Der Rittmeister Sr. Durchl.

Kleines Theater.
Der Snob
mit Albert Bassermann.

Die Pfarrherrnkomödie.
Komische Oper
Eine Ballnacht.

Lustspielhaus
Arnold Klack in
Zwangsgewandlung.

Metropol-Theater.
Im weißen Rössl
Haupt-Opernhaus

Ein seltsamer Fall
Haupt-Opernhaus
Prinzessin Friedl.

Haupt-Opernhaus
Die Gewaltlosen
Schauhaus

Königgrätzer Str. 121
Kühnhold Schützler in
Der Vielbeschäftigte

2 x 2 = 5.
Thalia-Theater
Amor auf Reisen

7 1/2 Uhr: Die Legende
Eine Nacht im Paradies.
Theater des Westens

Max Pallenberg
Familie Schmek.
Theater L. & M. Jakobstr.

Die verschwundene Pauline.
Wallner-Theater
Der Trombadour.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: Unsere Magdalenen

Residenz-Theater.
Stadthaus Jannowitzbrücke.
Täglich 7 1/2 Uhr:

Die Raschhoffs
Yranon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.

Täglich 7 1/2 Uhr:
Myrrha

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel
Gartenb. 7 1/2 Uhr: Das Lied d. Liebe

Casino-Theater
Lottisgasse 31. Tägl. 7 1/2 Uhr:
Sensations-Erfolg!
Der Schläger der Speiszeit

Onkel Cohn
Volksstück in 3 Akten.
Preise von 2,70 bis 4,50 M.

Folles Caprice
Ed. Friedrich-K. Linienstraße
Täglich 8 Uhr abends:
In der Wasserklostanstalt
Zimmer auf Tage u. Wochen
mit Ferd. Gröbner
in den Hauptrollen.

Theater a. Kotthaus-Tor
Tel.: Moritzplatz 1484.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger.
Horst, Buselli,
R. Schröder, Riess,
Schubert usw.
Willingen-Konzert.
Vorw. 11-12, 4-6 U.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Götz von Berlichingen.

Lessing-Theater.
Heute und Donnerst. 7 1/2 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
(Berens, Servas, Steinrück.)
Freitag 7. zum letzten Male in
dies. Spielzeit: Pear Gynt.

Deutsches Künstler-Theater
bis einsch. 31. Mai
keine Lustbarkeitssteuer.

Menagerie
Abend: 7 1/2 Uhr:
(Max Adalbert, Kurt Götz.)

APOLLO

Theater
Direkt. James Klein.
Mai 1920
Abend: 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Blauvalet

Natura-
Ballett
italisch-phantastisch.

„Der Venusberg“
30 Tänzer
Tänzerinnen

4 Franklin
3 gold. Jongfrauen
Bonhair-Truppe
u. weitere Attraktionen.
Erhöhte Preise.

Feiertage 8 1/2 Uhr:
Umgekehrtes Progr.
außer „Venusberg“.
Jed. Erw. 1 Kind frei.

Circus Busch

7 1/2 Uhr noch wenige Tage
Das große
Circus-Programm
und die Pantomime
„Der Wilddich“
Schluss d. Circ.-Sale 31. Mai

METROPOL

Voranzeige:
Mittwoch, den 26. Mai
abends 7 Uhr

Ehren-Abend

für den künstl. Leiter
Sigmund Flatow
Einmal. Gastspiel der
bekanntesten u. belieb-
testen Künstler Berlins
dann das glänzende
Mal-Schlager-Programm
Keine erhöhten Preise.
Bestellte Tische bleiben
nur bis 7 1/2 Uhr reserv.

ORIENT

Strausberger Platz
5 Min. vom Alexanderplatz.
Größtes u. schönstes
Kabarett in Berlin

Paula Bertoni
Ogersel
Mia Bergemann
Hugo Just
Christel u. Käthe Winter
Hermann Wehling
Hugo Hancid.

Variété-Café Moritzplatz

Orientalstr. 33-35
Künstl. Leit. Hellmuth Baroden. Orchest. Georg Wöhler
Das große Weltstadt-Programm!

Petermann Wardini
Geraldo-Gerda-Trio
und das große Variété-Programm!
Jeden 1. und 14. Programmwechsel.
4 1/2-7: Tanz-Vorführungen

Winter-Garten

Täglich 7 1/2 Uhr:
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!

Admirals-Palast

Flirt in St. Moritz
Morg. Filtr. in St. Moritz
7 1/2 Uhr

Relichhall-Theater

Abend: 7 1/2 Uhr:
Stettiner
Sänger.
Dahall-Brett.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Luna-Park

Terrassen am Halensee
4 Uhr nachmittags täglich:
Gastspiel des
verstärkten Orchesters
des Metropol-Theaters

55 Künstler! Dirigent: Paul Hahn
Wein-, Bier-, Mokka-
Terrassen, Klub-Säle
schattiger Konditoreigarten

ab 4 Uhr: Intimes Konzert von
Mitgliedern des Philharmonischen
Orchesters. Leitung: Walter Belling.

Luna-Palais elegantestes Ball-
haus des Westens
Ellen Stavrides + Anita Dickstein
tanzen jeden Abend!
Ballorchester: Fritz Fuchs.

**Fünf-
Uhr-Tea Luna-Bar** Intimes
Orchester

Attraktionen: Kubistische Schnellbahn / Der
eisernen See / Bayerisches
Dorf / Fox-Trott-Maschine / Fontaine
lumineuse / Hippodrom / Rodel- und Bob-
sleighbahn / Katakomben / Wild-West-Schau
Sportspiele / Autorennen / Radrennmachine.

Union-Klub, Berlin.

Annahme für Vorwetten
für Rennen in Berlin und im Reich
Schadowstraße 8 für persönliche und Postaufträge.
Kurfürstendamm 234 Neukölln, Bergstr. 43
Bayerischer Platz 9 Potsdamer Straße 23a
Oranienburger Str. 45/47 Kurfürstendamm 65
Schöneberg, Hauptstr. 9
und Theatervorstadt der Firma A. Wertheim
Leipziger Straße 124 Tauentzienstraße 12a
Rosenthaler Straße 29/31 Nollendorferplatz 7
Moritzplatz Rathenower Straße 2
Königsstraße 31/32 Planufer 24

Annahmeschluss:
Für Berliner Rennen 3 Stunden vor Beginn des
ersten Rennens.
Für auswärtige Rennplätze abends vor dem Renntag.
Postaufträge werden
angenommen.
Ausführliche Wettbedingungen in allen Wettannahme-
stellen erhältlich.

Oberlandesgerichtsrat

entbeh. langjährige Rechtsberatung, Abmündung minderjähriger
Söhne, Ehe, Testament, Verlassenschaft, Erbschaften.
Potsdamer Str. 115, Eingang 24/24, Direktor Fabisch.

Große, sehenswerte

Möbel- Ausstellung

**Speisezimmer, Herren-
zimmer, Schlafzimmer
Wohnzimmer, Wohn-
salons, Dielen, Küchen
usw. usw.**

Beschäftigung lohnend u. erwünscht
Verkauf zu sehr soliden Preisen.
Echte Perier und deutsche
Teppiche, Echte Kristalle, Por-
zellane, Kronen, Klübbel u.
Sofas in Leder und Gobelin.
Kunstmöbel aller Art.

M. Schleminsky & Co.

Berlin C, Dirschelstraße 31
am Bahnhof Alexanderplatz, Ecke Königsgraben.

**Mein Garausfah hat
vollkommen aufgehört!**
Seit Jahren gingen
mir diese Beschwerden
aus, und das wenige
was mir noch blieb,
da hörte ich von
Ihren Haar-Kraft-
wasser u. nach kurzem
Gebrauch zeigte sich
neues Haarwuchs.
Es greift a. hochwüh-
rend! Berlin, Köpen-
icker Str. 11. 11. 11.
Kraftwasser für
Kopf u. 15. 15. 15.
ration. Haarpflege
sicherst. Dito
Königsplatz, Berlin 43.
Königsplatz, 4.

**Kostenlose
Augen-
untersuchung**
Riegel
Spittelmarkt 6-10
im Hause Zuntz
Für passende Gläser
von ganz bis zum
Vollständigen bis 4,50 M.
Große Auswahl in
Zellen, Gläser, und
Nagelgläser
für Theater, Kasse
und Sport
Anlauf von Alkohol und
Platin zum Tagespreis.

Gynäker Frau Ollmann

Mensl. Marie Ellen, früher
1886. Gynäkerin, beruhten
einzig auf nach Hellogia, Neu-
schick nach Jülich, und
den natürlichen Genitalien
veränderter Stellung. Bei
8-12 Jahren vom 1. 1. 1. 1.
Königsplatz, 11. 11. 11.
Dito u. 11. 11. 11. 11.
Königsplatz, Berlin 43. 11. 11.
Königsplatz, 4.

„Antihydrops“
langbewährt gegen
Wassersucht
Berghoffmann u. goldwollene
Tügel nach berühmtem Rezept
v. Prof. Dr. Böhmer, Bameln
Königsplatz 11. 10 geg. Nachn.

Kupfer Messing Rotguß Zinn Quecksilber Sämtl. Metalle Platin Gold- Silber- abfälle Zahngelbisse kauft zu riesig hohen Preisen in unseren 6 Einkaufsstellen Metall- Zentrale

1. Brunnenstr. 11
am Rosenthaler Platz

2. Fennstraße 48
am Weddingplatz

3. Busselstr. 29
nahe Turnstraße

4. Neukölln 229
Kals-Friedr.-Str. 229
nahe Hermannplatz

5. Weidenweg 72
am Ballenplatz

Neuerscheinungen zur Wahl

**Scholdemann: Einigkeit,
nicht Selbstzerfleischung!**
0,75 Mk.
Die Schuldigen
an Deutschlands Elend
0,50 Mk.

**Heinig: Die große Ausrede
von der erledigten Front**
Anwehr der niederrückigen
Verleumdung 2,00 Mk.

Kuttner: Die erledigte Front
Eine grimig-witzige Anklage
gegen die wahren Meuchler
der Front. 2,50 Mk.

**Kröber: Diktator
oder Volksherrschaft**
Der Kapp-Putsch und seine
Lehren 1,50 Mk.

Osterroth: Wir u. die U.S.P.
Eine hässliche Auseinander-
setzung über das, was uns
trennt. 0,75 Mk.

**Frauentimmen zu den
Zeifragen**
2,75 Mk.

Der Sündenspiegel.
Illustrierte, humoristisch-sat-
irische Wahlzeitung 0,50 Mk.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW 64, Lindenstr. 2

Fett-Seringe

Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Hörköpfe, 9. gewickelt
Delikatessware
ca. 60 Stück 30,00 Mk.

Werkzeugmaschinen

neu und gesucht
Drehbänke mit Leit- u. Zugspindel in verschiedenen Größen.
Bohrmaschinen für Kraft- und Fußbetrieb,
Fräsmaschinen, horizontal, vertikal und universal.
Revoivierbänke in verschiedenen Größen,
Exzenter- und Fraktionspindel-Pressen,
Schraubensautomaten,
Randschleifmaschinen, universal,
Mechanikerbänke und so weiter
verkauft preiswert ab Lager

**Felix Kohls, Berlin S 14,
Alle Jakobstr. 66.**
Tel.: Amt Moritzplatz 12072, 12073.

Möbel u. Polsterwaren

Kasse und Teilzahlung
S. GRAU, Berlin SW. 4,
Friedrichstr. 7,
nahe Belle-Alliance-Platz.

Spez. Beh. Ischias
nur für
in Hüften, Gesäß und Beinen.
Da schwere Fälle in 15 Tag.
beseitigt werden, hierüber un-
antastbare Heilertfolge be-
stehen und Referenzen
Invalidenstr. 106 Jacoby
von 9-3.

Stellengesuche

Hebaumen-Schweitzer
Hilfsarbeiterinnen, sowie Haus-
gehilfen jüngere Schwägerinnen für
allgemeine Verrichtungen mit guter
Euchbildung versprochen. Schö-
nen außerhalb durch Zusamen-
kunft - Radfahrer bei Glad
Berlin, Friedrichstr. 110. Ge-
öffnet 9-7 Uhr. Vermittlung
Intrins. 128/129

Stellenangebote

**Einige flotte
Flügelzusammensetzer**
suchen 6012
Gedr. Niendorf,
Ludowigstr.

Raucher dank!

ges. gesch. ermögl. in
einige Tag. das Rauch-
genuss. teilw. z. unter-
lassen. Amst. begu-
schiet. Wirkung ver-
schäff. Vollständ. un-
schäd. Tät. Anerkenn. Ausk.
ams. Institut Engbrecht.
München R. 6. Kapuzinerstr. 9

Tüchtige Kassiererinnen

sofort gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags,
5-6 Uhr abends.

**A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Straße 1-2.**

Stenotypistinnen

erste Kräfte
sofort gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags
oder 5-6 Uhr abends.

**A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Straße 1-2.**

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.)

Akten-Gesellschaft
stellt Botenfrauen ein in den Ge-
schäftsstellen: 146/147

Jerusalemstr. 24, Prinzenstr. 31, Bärwald-
straße 42, Luisenpark Platz 14/15, Sieglitzer Str. 37,
Friedenstraße 4, Grelisenhagenstr. 22, Acker-
straße 174, Waisstr. 4, Bastianstr. 7, immanu-
elstraße 24, Wilhelmshagenstr. 48, Char-
lottenburg, Senefelderstr. 1, Kaiserdamm 101,
Tauragener Str. 11, Lichtenberg, Wartenberg-
straße 1, Neukölln, Neckarstraße 2, Sieglitz-
straße 29/29, Wilmersdorf, Gatzlauer Str. 12.

Paasches Ermordung.

Kein Haftbefehl!

Die Erschießung des Kapitänleutnants Hans Paasche im Wald bei seinem Gute Waldrieden erfordert dringendste Aufklärung. Das preussische Ministerium des Innern teilt zunächst das folgende mit:

Der stellvertretende Zivilkommissar und Oberregierungsrat bei der Regierung in Schneidemühl hat in Abwesenheit des Regierungspräsidenten und Regierungskommissars sofort die Untersuchung des Falles Paasche in Angriff genommen. Er führt sie von Zivil wegen fort, hat alle Beteiligten bereits gehört und am 24. Ministerium des Innern einen ausführlichen Bericht abgelassen, der hier am Mittwoch erwidert wird. Vorläufig ist auf Grund amtlicher telephonischer Mitteilungen zu sagen, daß dem Regierungskommissar in der Tat ihm zuverlässig erscheinende Nachrichten von Waffendepots auf dem Gut Paasches zugekommen waren. Daraufhin hat er sich in Verbindung mit dem Landrat und der Grenzpolizei an die Untersuchung dieser Mitteilungen gemacht und das zuständige Gruppenkommando zur Unterstützung der Aktion herangezogen. Eine Anordnung, daß Paasche verhaftet werden sollte, war nicht erteilt worden. Der Zivilkommissar hatte vielmehr der Militärbehörde lediglich den Auftrag erteilt, für den Fall, daß dort Waffen gefunden würden, ihn in Kenntnis zu setzen. Er hatte sich ausdrücklich alle weiteren Verfügungen darüber vorbehalten, was dann mit Kapitänleutnant Paasche zu geschehen habe. Unglücklicherweise ist Paasche, dem Telephonbericht zufolge, als er die Postkette erklärte, wieder in den Wald zurückgekehrt, trotzdem ihm von vielen Seiten „Halt!“ zugerufen wurde. Bei dieser Gelegenheit ist dann der unglückliche Schuß eines Gendarmen gefallen.

Der preussische Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit läßt mitteilen, daß weder eine Verhaftung Paasches, noch eine Durchsuchung des Gutes angeordnet oder angeordnet habe.

Nach diesen Erklärungen ist also die zur Hilfeleistung herangezogene Truppe eigenmächtig weitergegangen als ihr Auftrag lautete. Sie hat den nur im Bodekloster befindlichen Paasche erschossen lassen, ohne auch nur einen Haftbefehl gegen ihn zu verfügen. Nach übereinstimmenden Berichten ist Paasche im Jagdort in den a. B. gelassen, hat also ganz richtig gehandelt, um den beschuldigten Schüssen kein Ziel zu bieten. Von mehreren Seiten ist auf ihn geschossen worden. Fragt sich also, wer den Befehl zum Schießen gegeben hat, denn man darf doch nicht annehmen, daß jeder Soldat auf eigene Faust auf einen Fliehenden schießt. Der Befehl wäre noch furchtbarer, als alles, was bisher schon erzählt worden ist.

Ein Sonderbericht der „Freiheit“ hebt hervor, daß zu der Aktion zirka 60 schwerbewaffnete Soldaten aufgebieten waren, die in Autos mit Maschinengewehren nach dem Gute Paasches transportiert wurden. Der Oberleutnant, der die Aktion befehligte, ordnete nach der „Freiheit“ an, daß alle Personen, die eine ganz bestimmte Sperrlinie überschreiten, erschossen werden sollten! Die Sperrlinie wurde von ihm zirka 100 Meter vom Haus entfernt bestimmt. Der unglückliche Paasche hat vor ungefähr einem Jahr seine Frau verloren. Er hinterläßt vier kleine unmündige Kinder.

Daß das gewalttätige Vorgehen des Militärs an sich eine Rechtsverletzung schlimmster Art ist, bedarf keiner besonderen Betonung. Abgesehen davon, daß die Hausdurchsuchung bei Paasche außer einigen Jagdflinten keinerlei Waffen zutage gefördert hat — einige Gegenstände der „Freiheit“ und der „Roten Fahne“ werden selbst die Richter als Waffen kaum ansehen —, lag weder ein Haftbefehl vor, noch war ein solcher beabsichtigt. Deswegen hat das Zurücklassen Paasches, der beim Anblick der Soldaten wahrscheinlich eine Panik erlitten, seinen irgendwie gearteten Anlaß zur Anwendung der Schusswaffe. Die tatsächlich abgegebenen Schüsse, die den Besitzer des Gutes Waldrieden niederstreckten, stellen also die zweck- und sinnlose Anwendung der zum Schutze des Reiches vorhandenen Waffen dar, wenn man nicht von einem wohlüberlegten Plan zur Ermordung Paasches glauben will. Das Ministerium des Innern kündigt für Mittwoch eine ausführliche Darstellung der Vorgänge an. Wir hoffen, daß sie nicht wieder auf Schönfärberei hinausläuft, sondern die Dinge und beteiligten Personen beim rechten Namen nennt. Vor allem, daß gegen die beteiligten Kommandoführer als die Verantwortlichen ohne jede Rücksicht vorgegangen wird.

Das tschechoslowakische Parlament.

Am heutigen Mittwoch tritt das erste gewählte Parlament der tschechoslowakischen Republik in Prag zusammen, das Abgeordnetenhaus im Rudolfinum, dem früheren Kongressgebäude an der Moldau, der Senat im alten Landtagsgebäude. In beiden Häusern und in sämtlichen Nationen des Staates ist die Sozialdemokratie weitaus die stärkste Partei, in der Regierung haben die tschechischen Sozialdemokraten sieben Sitze.

Leider ist die Verfassung des Staates schon von der nicht gewählten, sondern nur aus den tschechischen Parteien zusammengesetzten Nationalversammlung festgestellt worden. Präsident Masaryk, der nach der Verfassung sein Amt lebenslanglich hätte behalten können, hat sich zur Neuwahl gestellt, die zweifellos seine Wiederwahl ergeben wird.

Unsere deutschen Genossen, denen wir zum Beginn ihrer schweren Arbeit von Herzen Erfolg wünschen, haben im Abgeordnetenhause Josef Seliger, im Senat Dr. Karl Heller-Turn zu ihren Führern gewählt. Fraktionssekretär ist Gen. Dr. Emil Strauß. Im August soll in Karlsbad der Parteitag zusammengetreten. Bis dahin gelten, wie gegenüber dem Reichsberger Programm der Linken erklärt wird, die Beschlüsse des vorjährigen Leipziger Parteitags. Die Beschlüsse des Senfer Kongresses der 2. Internationale haben unsere Genossen abgelehnt, da sie von ihm eine Förderung des Wiederaufbaues der Internationale nicht erwarten.

Auf einer Beratung mit den tschechischen Genossen wegen der furchtbaren Ernährungszustände des Proletariats wurde der vorgeschlagene Generalstreik abgelehnt, da er die Ernährung nicht bessern könne und sich überdies gegen eine größtenteils sozialdemokratische Regierung richten würde.

Neppkaserne Rheinland.

Gegen die fortgesetzte Verstärkung der Besatzungstruppen wendet sich eine deutsche Note, die dem Militärten Rat überreicht wurde. Es wird gegen die unausgesetzte Vergrößerung der deutschen Schuldlast protestiert. Dem „Kampfe“ zufolge erhebt Frankreich für die vierzehntägige Besatzung des Maingaues Ersatzforderungen in Höhe von 20 1/2 Millionen Franken an Deutschland.

Gegen Proteste gegen die schwarzen Truppen werden immer neue Plätter Blätter auf 8 Tage verboten.

Der Wahlkampf.

Reichstagswahlen und Internationale.

Ein Mahnwort der georgischen Genossen.

Zu den Reichstagswahlen geht uns aus den Kreisen der georgischen Sozialdemokratie nachfolgendes Schreiben zu:

Das georgische Volk feiert heute, am 26. Mai, das Fest seiner Auserhebung zu staatlicher Unabhängigkeit. Jenem Blute der Namenlosen, das auf dem historischen Boden der georgischen Erde in Strömen geflossen ist, ist heute vor zwei Jahren, am 26. Mai 1918, die junge georgische Freiheit entsprossen, eine junge Freiheit, von der Sonne des Südens durchglüht, umblüht von dem herrlichsten Traum eines Volkes, von dem Herzblut seiner Edelsten heiß überströmt.

Was den leidenden Völkern des ehemaligen Zarreichs trotz unglücklicher Quälen und beispielloser Kämpfe bisher versagt geblieben ist: Durchsetzung ihres Selbstbestimmungsrechts, Freiheit und Brot — wenn auch trocken und farg bemessenes — für alle, ohne Gewaltanwendung von rechts oder links: in Georgien ist es unter dem Regime der Sozialdemokratischen Partei in diesen zwei Jahren lebendige Wirklichkeit geworden. Wenn irgendwo, so herrsche in Georgien die Diktatur des Proletariats — wie sie Marx und Engels sich gedacht: eine Diktatur der Mehrheit des Volkes im Interesse des gesamten Volkes. Diese Diktatur braucht und kennt keine „außerordentlichen Kommissionen“, keine Strafen, kein Blut. Gezielt feiert die georgische Arbeiterklasse, und diese im Umstande ist es zu verdanken, daß wir unter den 130 Mitgliedern unserer konstituierenden Versammlung 100 Sozialdemokraten zählen.

Das kleine georgische Volk, das noch drei Millionen Seelen zählt, ruft Euch, deutsche Proletarier, an seinem Festtage zu: Brüder, der gefährlichste Feind steht weder rechts noch links, sondern er steht in Euren eigenen Reihen, und sein Name ist — Uneinigkeit. Einer geeinten Arbeiterklasse kann keine Macht der Erde trotzen.

Heute, an unserem Festtage, gebeten wir dankbaren Herzens der unerhöplichen Quelle des Wissens und der Erfahrung, die Eure Kämpfe uns erschlossen, und ersehen freudigen Herzens, daß Ihr, unsere alten Lehrmeister, in Euren Wahlkämpfen den Feind überwindet, der allein uns allen immer und überall unermessliche Gefahren heraufbeschwört: den Bruderzwist. Eine Niederlage der deutschen Arbeiterklasse würde uns alle treffen, ihr Sieg würde uns allen neuen Mut einflößen.

Die georgischen Proletarier stehen zu Euch in brüderlicher Treue und ermahnen Euch in letzter Stunde: Unserer aller Sache ist es, die Eure Wahlkämpfe entscheidet. Werbet Ihr Euch selbst treu bleiben, so seid Ihr auch treu den Proletariern der anderen Länder.

Rieder mit dem Bruderzwist!

Wißt auf zur Wahlkämpfe!

Und die internationale Solidarität des Proletariats!

Der Fall Anna v. Siercke.

Der ohnmächtig-almächtige deutschnationale Parteivorstand.

Fraulein v. Siercke und ihr Vater haben ausdrücklich erklärt, daß sie wegen der antisemitischen Angriffe auf ihre Person aus der deutschnationalen Partei ausgeschieden sind. Der Parteivorstand der Deutschnationalen erklärt nun eine langatmige Erklärung, in der er sich zu rechtfertigen sucht. Zunächst behauptet er, daß er für die Nichtwiederaufstellung des Fraulein v. Siercke zur Reichstagswahl nichts könne, denn er sei auf die Entscheidungen der Wahlkreisorganisation ganz ohne Einfluß. — und im Anschluß an diese Erklärung veröffentlicht er einen Brief, in dem er Fraulein v. Siercke als Ersatz eine totfichere Kandidatur für den preussischen Landtag verspricht. Der deutschnationale Parteivorstand ist also im Reiche ohnmächtig, in Preußen almächtig!

Helfferrich im Sturm.

Frankfurt a. M., 25. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Zu einer kühnen Auseinandersetzung zwischen den Deutschnationalen und den Koalitionsparteien gestaltete sich heute nachmittags eine von Tausenden besuchte Versammlung der Deutschnationalen im Schumann-Theater, in der Staatsminister a. D. Helfferrich über die Bedeutung der Reichstagswahlen sprach. Als Helfferrich auf die Kriegspolitik des alten Regimes zu sprechen kam und diese zu verteidigen suchte, erhob sich fortwährend ein Sturm der Entrüstung seiner Gegner, in dem der tosende Beifall seiner Freunde unterging. Seine Kritik der gegenwärtigen Regierung wurde ebenso von diesen mit Beifall überschüttet, wie sie von den Gegnern durch erregte Zwischenrufe quittiert wurde. Der Lärm schwoll oft so sehr an, daß minutenlang eine Verständigung unmöglich war. Als Helfferrich zum Schluß an das deutsche Nationalgefühl bei der Abgabe des Stimmzettels am Wahltag appellierte, sangen seine politischen Freunde „Deutschland, Deutschland über alles“, während die Gegner in Hochrufen auf die Internationale ausbrachen und die Pariserische sangen. Das Schlußwort konnte Helfferrich in dem Sturm, der das Haus durchlöchernd, nicht zu Ende führen.

Der freie Saarstaat.

Die Regierungskommission für das Saargebiet verbietet eine Besprechung zwischen den Landräten und Bürgermeistern des Saargebietes wegen der Aufstellung der Listen für die in fünfzehn Jahren erfolgende Abstimmung über das Saargebiet.

Die Regierungskommission hat weiter verfügt, daß in der Wohnungskommission der Stadt Saarbrücken neben liegenden Ausländern nur vier Einheimische sitzen sollen. Ein Vertreter der Regierungskommission hat es für völlig unstatthaft erklärt, daß das Wohnungsamt von nach Saarbrücken berufenen Beamten der Zentralverwaltung verlange, die vorgeschriebene Zugangsenehmigung einzuholen.

Um Sowjetrußland.

Polnische Eingeständnisse.

Ein polnischer Bericht gibt den Verlust Riens zu. Zum Oberbefehlshaber ist General Graf Szepczyki ernannt — auch solcher Wechsel beweist die Niederlage. Der neue Generalstabschef erklärt einen Verzichtsauftrag an die Wilnaer; es werde alles wieder in Ordnung gebracht werden. Die russischen Durchbruchstellen an der Düna und Beresina hatten eine anfängliche Ausdehnung von 85 im letzten Maße von 85 Kilometern. Die Sowjetberichte sprechen von ungeheurer, noch nicht gezählter Werte.

Das Zentrum der russisch-reaktionären Kräfte soll jetzt Nikolaj in Bulgarien sein.

Gärung im Orient.

An der Tatsache eines großen Aufstandes der Araber in Syrien, Palästina und Mesopotamien ist nicht mehr zu zweifeln. Entente-Militär- und Entente-Kommissionen sind keine Opfer geworden, und wo man solche Objekte nicht hatte, kühlte man, wie üblich, die But an den jüdischen Kolonisten. (Bei uns schreit die antisemitische Wölfin nach Auswanderung der Juden, und wenn sie dann sich in Palästina als Landwirte niederlassen, werden sie geschlachtet.) Aus Throzien flüchten die Bulgaren vor den anrückenden Griechen. Engländer besetzen die Thatalpässe, die fortan die

nationalen im Schumann-Theater, in der Staatsminister a. D. Helfferrich über die Bedeutung der Reichstagswahlen sprach. Als Helfferrich auf die Kriegspolitik des alten Regimes zu sprechen kam und diese zu verteidigen suchte, erhob sich fortwährend ein Sturm der Entrüstung seiner Gegner, in dem der tosende Beifall seiner Freunde unterging. Seine Kritik der gegenwärtigen Regierung wurde ebenso von diesen mit Beifall überschüttet, wie sie von den Gegnern durch erregte Zwischenrufe quittiert wurde. Der Lärm schwoll oft so sehr an, daß minutenlang eine Verständigung unmöglich war. Als Helfferrich zum Schluß an das deutsche Nationalgefühl bei der Abgabe des Stimmzettels am Wahltag appellierte, sangen seine politischen Freunde „Deutschland, Deutschland über alles“, während die Gegner in Hochrufen auf die Internationale ausbrachen und die Pariserische sangen. Das Schlußwort konnte Helfferrich in dem Sturm, der das Haus durchlöchernd, nicht zu Ende führen.

Schulstruppen der Schieber.

Torfwirter und Demokraten.

Der 6. Ausschuh der Nationalversammlung hat am letzten Tage ihrer Tätigkeit noch einmal gezeigt, wie wenig seiner Mehrheit die Allgemeininteressen am Herzen liegen. Die Regierung hatte eine Verordnung zur Regelung der Torfwirtschaft vorgelegt. Die Kosten und die Brennmittelmangel haben zu einer geradezu skandalösen Entwicklung des Brennstoffverkehrs und des Brennstoffhandels geführt. Die Brennstoffnot hat nicht nur die Hausbrandverbraucher, sondern auch die Industrie dazu gebracht, alle zur möglichen Brennmittel selbst zu den unsinnigsten Preisen zu verlangen.

Diese wirtschaftliche Kollage haben sich die Schieber und der Buchhandel in gefährlichster Weise zunutze gemacht. Brennstoff wurde weite Strecken, wie von Oldenburg nach Mitteldeutschland, von Ost- und Westpreußen bis nach Süddeutschland verschifft. Dadurch wurden die Transportmittel auf das unwirtschaftlichste belastet. Das Schieberium zahlte in den Erzeugungsgeländen den Erzeugern die unsinnigsten Preise. Auf diese Weise wurden die Erzeuger vielfach verführt, den Brennstoff dem Erzeugungsgelände und seiner Nachbarkeit und damit den alten Verbrauchsstätten vorzuziehen und ihn nach Oegenden zu senden, in die er wirtschaftlich nicht hingehört. Torf wurde zu einer Zeit mit 300 M. für die Tonne angeboten und bezahlt, als der Preis für die hochwertige Steinkohle noch nicht 100 M. für die Tonne betrug.

Diese skandalösen Zustände wollte die Regierung dadurch beseitigen, daß Erzeuger und Händler zusammengeschlossen werden sollten.

Der 6. Ausschuh der Nationalversammlung hat die Behandlung der Vorlage abgelehnt und damit bleibt die skandalöse Verteuerung des Brennstoffes für den armen Mann. Die nicht anders zu erwarten war, haben die Rechte und die Demokraten gegen die Verhandlung gestimmt. Nur eine Stimme aus dem Zentrum war dafür. Leider, wie schon so oft, war auch der Vertreter der Unabhängigen in der Sitzung nicht anwesend. Mit seiner Stimme würde die Abhebung verhindert worden sein.

Ähnlich war es am 18. Mai bei einer Verordnung zur Regelung der Torfwirtschaft. Auch da opponierten namentlich die Demokraten, doch wurde die Verordnung schließlich mit einer kleinen Mehrheit angenommen.

Selbst hat sich so wie diesmal gezeigt, daß bei den Demokraten die Händlerinteressen und damit auch mittelbar die der Schieber ausschlaggebend sind, nicht aber die Gesamtinteressen, namentlich die der ärmeren Bevölkerung.

In Bayern Einheitsfront des Bürgertums!

In Bayern haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien für die kommenden Wahlen zu einem Einheitsblock gegen die Sozialdemokratie zusammengeschlossen. Dieser erklärt, daß er gegen die sozialistische Welsanhaltung in jeder Form kämpfe und für eine „ideale Weltordnung“, namentlich das private Eigentum und das Erbrecht eintrete. — Die Arbeiter sollten von ihren Gegnern lernen, ehe es zu spät ist!

Weiter wird aus Bayern ein starker Abmarsch aus der U. S. P. zu den Kommunisten gemeldet. Einige Ortsgruppen der U. S. P. haben sich der K. P. D. angeschlossen.

Grenze der Türkei sein soll. Die Franzosen werden nach Cilicien abtransportiert. Die Griechen melden einen „Sieg“ über türkische Nationalisten, die also schon gegen Smyrna rücken. Unter Pasha soll in Salon mit der Bolschewiki verhandelt. Armenien sendet Notrufe gegen die Türken nach Paris.

Paris, 25. Mai. (W.T.) Senator d'Estournelles de Constant brachte im Senat eine Interpellation über die Ereignisse in Cilicien ein, in der um Auskunft ersucht wird, was die französischen Truppen dort machen.

Milderer Kurs in Irland?

London, 24. Mai. (Reuter.) Bedeutungsvolle Personalveränderungen in Dublin fassen lassen eine gemäßigtere Politik erwarten. Der Hilfsuntersekretär des Bischofs von Irland, Sir John Taylor, ist zurückgetreten und der Präsident des Landessteueramts, Sir John Anderson, zum Unterstaatssekretär ernannt worden.

Der irische Eisenbahnerbund hat sich dem Vorgehen der Hafenarbeiter angeschlossen und sich geweigert, Kriegsmaterial zu beschaffen. Ein mit Kriegsmaterial nach Cork in Süd-Irland bestimmter Eisenbahnzug blieb in Ringstown unter militärischer Bewachung liegen, da die Maschinisten und Signalwärter sich weigerten, ihn abfahren zu lassen.

Der nordamerikanische Staatssekretär Colby ersuchte den auswärtigen Ausschuh des Repräsentantenhauses, mit Rücksicht auf das Ausland eine Stellungnahme zur irischen Republik zu unterlassen.

Wien — Sitz des Völkerbundes?

Die „Daily Herald“ meldet, schlug der Ernährungs-Kommissar der englischen Regierung für Zentraleuropa, Sir Cyril Butler, vor, den Sitz des Völkerbundes nicht nach Genf, sondern nach Wien zu verlegen. — Herr Butler scheint mephistophelische Anlage zu haben. Wie könnte er sonst gerade diese klassische Stübergelegenheit für die herrlichen Früchte von Versailles und Saint Germain vorschlagen?!

Gewerkschaftsbewegung

12 Tage Feisergehilfenstreik.

Am zweiten Feiertag vormittag versammelten sich die streikenden Feisergehilfen und -gehilfen in der Köpov-Brauerei, um zu der Antwort der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. Der Referent Ratusche von der Zentralfreileitung nahm Bezug auf die Antwort der Arbeitgeber und betonte, daß es nichts anderes geben könne, als die Bedingungen abzulehnen und den Streik fortzusetzen. Die Streikenden dürften die streikenden Betriebe als Hauptwaffe in ihrer Lohnbewegung nicht aus der Hand geben, sondern dieselben müssen später als Genossenschaftsbetriebe ausgebaut werden. Der Delegiert Herr Dr. Goldschmidt vom Reichsarbeitsministerium hat sich jetzt direkt an den Interessenverband gewendet und eine definitive Erklärung über die Bereitwilligkeit zur Verhandlung verlangt. Der Wille der Versammlung lag in folgender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck:

Die am 2. Feiertag in der Köpov-Brauerei versammelten streikenden Feisergehilfen sind nach wie vor zu Verhandlungen bereit, lehnen jedoch entschieden die Zumutung des Interessenverbandes ab, zuvor den Streik zu beenden und ihre „Fliegenden“ einzustellen. Die Versammelten erklären, alles daran zu setzen, durch Weisführung des Streiks und des Betriebes der „Fliegenden“ die Bewegung zu einem guten Ende zu führen.

Die Beteiligung an dem Streik ist nach wie vor eine gute. Eine Anzahl von Kollegen, die sich von Arbeitgebern überreden ließen, wieder anzufangen, sind erneut in den Streik getreten, da sie später kein Anrecht am Tarifvertrage haben. Ein großer Teil der Arbeitgeber hat Verbindung mit der Streikleitung gesucht. Diese Arbeitgeber haben die Absicht, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, da sie in den Versammlungen unter der Leitung des Interessenverbandes nicht zu Worte kommen. In den nächsten Tagen dürfte eine Entscheidung vor dem Reichsarbeitsministerium gefällt werden.

Ein sonderbarer Unternehmer-Standpunkt!

Seit längerer Zeit bemüht sich der Deutsche Transportarbeiter-Verband für die im graphischen Gewerbe beschäftigten Transportarbeiter einen Tarif abzuschließen. Alle bisher nachgeschickten Verhandlungen sind von den Arbeitgeber-Verbänden abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Transportarbeiter in gleichem Verhältnis wie die Buchdrucker-Gesellen entlohnt werden. In einzelnen Großbetrieben (Zeitungsverklaganstalten) bestanden bisher Hausverträge, die aber für die Zukunft fortzufallen sollten. Der Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrieen nahm zu dieser Angelegenheit Stellung und lehnte gleichfalls den Abschluß eines Tarifes ab. Er gab dazu eine an sich umständliche Erklärung ab, indem er behauptete, daß die Transportarbeiter individuelles noch Leistung, Familienstand oder Dauer der Beschäftigung, im Betriebe entlohnt werden.

In einer Sitzung des Koi vom 22. März 1920 wurde aber einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Arbeitnehmer-Organisation als berechtigter Interessensvertreter der Arbeiter anerkannt wird. Wie nun die individuelle Bezahlung aussieht, dafür einige Beispiele:

In einer Buchbinderei ist ein Antscher beschäftigt mit dem fürstlichen Lohn von 140 M. pro Woche. Derselbe ist seit 20 Jahren bei der Firma.

In einer Buchbinderei erhalten Transportarbeiter einen Lohn von 2,10 M. pro Stunde. Im Durchschnitt erhalten Hausdiener und Pader einen Wochenlohn von 90 M. bis 160 M. Das damit jemand auskommen kann, glaubt ernstlich kein Mensch.

Der Schlichtungsausschuss hatte sich schon einmal mit dieser Frage zu beschäftigen, konnte aber kein Resultat zeitigen, da die Vertreter der Arbeitgeber ohne Vollmacht erschienen. Einen Beschluß des Schlichtungsausschusses, innerhalb 10 Tagen in Verhandlung zu treten, lehnten die Arbeitgeberverbände ab. Der Transportarbeiterverband hat nun abermals den Schlichtungsausschuss anrufen und hofft nunmehr auf einen günstigen Abschluß, um so mehr, da die Transportarbeiter in ihrer Mehrzahl einen Tarifabschluß für das graphische Gewerbe wünschen.

Schiedsgericht im Fouragehandel.

Auf der Schlichtungsstelle Groß-Berlin ist am 22. d. Mts. zwischen dem Verein der Fouragehändler Berlins und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband folgender Schiedsgericht gefaßt worden:

Den Antschern und Arbeitern wird ab 1. Mai 1920 bis zum 31. Juli 1920 ein Grundlohn von 175 M. mit einem Zeigerzuschlag von 65 M. Summa — 240 M., pro Woche gezahlt. Sämtliche Bestimmungen des alten Vertrages, Ueberstunden, Sonntagsarbeit, Urlaub usw., bleiben bestehen.

Bezüglich der Generalfreileitung wurde folgender Beschluß gemacht. Die Arbeitgeber zahlen als Abfindung für die

Generalfreileitung den Betrag von 85 M. Die Arbeitgeber-Vertretung betonte, den Mitgliedern des Arbeitgeber-Verbandes die Durchführung dieses Vorschlages empfehlen zu wollen. Bereits gezahlte Beträge können angerechnet werden.

Ein Kohlenhändler, der auf die Beschlüsse seiner Organisation pfeift.

Vom Deutschen Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin, wird uns geschrieben:

Der Kohlenhändler Gustav Schmidt jun., der auf drei Plätzen, 1. Holmarktstraße, 2. Sörlicher Bahnhof und 3. Kieholzstraße Handel betreibt, entzieht sich fortgesetzt der Verpflichtung, taximäßige Löhne zu zahlen und die vereinbarten Arbeitsbedingungen innezuhalten.

Beschlüsse seiner Organisation, des Verbandes Berliner Kohlen-Großhändler, gehen ihm nichts an, er macht, was er will.

Wegen Nichtinnehaltung des Tarifvertrages und der Nichtausführung eines Beschlusses seiner Organisation, der dahin geht, den Arbeitern und Antschern vier Generalfreileitung zu vergüten, ist es deshalb zur ArbeitsEinstellung gekommen. Obgleich die Arbeiter und Antscher einen obliegenden Schiedsgericht in Händen haben und noch in letzter Stunde der Vorliegende des Vereins der Berliner Kohlen-Großhändler vermittelnd eingriff, um einer ArbeitsEinstellung vorzubeugen, scheiterten alle Verhandlungsversuche an dem Starrsinn des Herrn Schmidt. Als nach der ArbeitsEinstellung eine Vertretung der Organisation der Kohlenarbeiter und Antscher vermittelnd vorkam, empfing er diese mit den Worten: „Wer sind Sie, für mich sind Sie nicht!“ — Als diesem „Gerechtig“ die Organisationsvertreter in gleicher Weise dienten, wurde er sehr erbozt und forderte zum sofortigen Verlassen seines Kontors auf. Der letzte Versuch der Verständigung ist somit an dem arbeiterfeindlichen Verhalten dieses Kohlenhändlers gescheitert.

Auf allen drei Plätzen der Firma ruht die Arbeit. Jeder, der für sie eine Arbeit verrichtet, die sonst von den Streikenden geleistet wurde, begehrt Streikbruch!

Vor Zutug nach der Firma Gustav Schmidt jun. wird deshalb dringend gewarnt!

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Handelskammer, Arbeiter- und Arbeiterinnen aus der Textilbranche, im Donnerstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Königsplatz-Kaffeehaus, Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße: Branchensammlung.

Wirtschaft

Die deutsche Valuta steigt noch weiter.

Während sich im Innern die wirtschaftliche Lage schwieriger gestaltet, der Papiergeldumlauf sich auf 64½ Milliarden erhöht, steigt die deutsche Valuta auf den Auslandsmärkten lustig weiter.

Aus der Erscheinung, daß in Amerika und England die Warenpreise fallen, auch die Frachtaraten sinken, ist viel leicht zu entnehmen, daß ein stärkeres Exportbedürfnis nach dem Rohstoff- und Lebensmittelungarn Deutschland entstehen wird, das aber nur dann befriedigt werden kann, wenn die Kaufkraft der deutschen Mark gestärkt wird. Je besser der Kursstand, je stärker die Kaufkraft. Bei all den ungeheuren komplizierten Verhältnissen der Weltwirtschaft muß man beachten, daß die Preisbildung der Devisen (Auslandswchsel), wenn geschäft operiert wird, mit verhältnismäßig kleinen Beträgen stark beeinflusst werden kann. Jedenfalls ist die gesamte Lage höchst undurchsichtig. Die Möglichkeit für Ueberraschungen ist in weitem Maße gegeben.

Es liefen am	14. 5.	25. 5.
100 holländ. Gulden	1798 M.	1333 M.
100 Schweizer Franken	871	744
100 franz. Franken	323	302
100 ital. Lire	—	190
100 schwedische Kronen	1036	784
100 dänische Kronen	819	584
1 englische Pfund	189	140
1 amerik. Dollar	49	34

Die Reichsbank in der zweiten Maiwoche. Steigerung des Notenumlaufes um 574,7 Mill. Mark auf 48 048 Mill. Mark und der Darlehenssumme auf 15 504 M. Der Umlauf an papierernen Zahlungsmitteln hat sich demnach auf 64½ Milliarden Mark erhöht.

Die Erhaltung des selbständigen Unternehmertums.

Zum Brauereistrukt. Der sozialistische Wirtschaftspolitiker hat mit besonderem Interesse die Zusammenhänge der Bewegung innerhalb der kapitalistischen Unternehmerrwirtschaft zu verfolgen. Sind die Kräfte, die zu den Kapitalassoziationen führen, auch keineswegs gemeinwirtschaftliche, im

Gegenteil rein privatwirtschaftliche, um die Profitrate zu sichern und möglichst zu erhöhen, so bedeuten dennoch alle diese Interessengemeinschaften und Fusionen, d. h. Verschmelzungen, die wichtigsten Bausteine zur Herstellung einer organisierten Wirtschaft. Diese Zusammenfassung gleicher Betriebe, die heute noch durch den Wirtschaftskrisismus der Unternehmerrwirtschaft gebremst wird, ist heute im wesentlichen eine Geldfrage. Finanziell vorteilhafte Angebote werden fast ausnahmslos angenommen, gegen gute Abfindung wird das Prinzip der Erhaltung der wirtschaftlichen Selbständigkeit ohne weiteres geopfert. Mit ausländischen Kellern sind ganze deutsche Industrie- oder Handelszweige zu kaufen. Unter diesen Verhältnissen ist die Verfestigung des Grundfasses der Erhaltung des freien Unternehmertums eine Spiegelgeschichte der freihändlerischen bürgerlichen Demokratie. Wäre es ihnen wirklich ernst mit der Erhaltung der Unternehmerrfreiheit, dann müßten sie doch auch alles tun, um durch Schaffung feiner Organisationen Volkswerte gegen den Aufkauf durch Ausländer zur Erhaltung der Unternehmerrselbständigkeit zu schaffen. Daß solche feinen Organisationen Monopole werden, wissen sie wohl, daß solche Privatmonopole in heutiger Zeit nicht mehr zu halten sind, weil die Konkurrenz, sie gemeinwirtschaftlich umzugefallen, von seiten der Volkswirtschaft erhoben würde, wissen sie gleichfalls. Aus diesen offenkundigen Gründen lassen sie das Schiff einfach treiben, verfestigen dabei die Unternehmerrselbständigkeit, weil sie einträglich ist, opfern sie, wenn sich diese Opfer als noch einträglich erweisen. Nicht volkswirtschaftliche, sondern privatwirtschaftliche Motive liegen dieser nackten Interessenspolitik zugrunde.

Die Konzentration im Brauereigewerbe macht weitere Fortschritte. Die Berliner Rindl-Brauerei hat die Pappold-Brauerei aufgenommen, die Löwen-Brauerei die Brauerei Teutonia, aus 88 Berliner Lagerbrauereien vor 10 Jahren sind heute 13 geworden.

Die Berliner Engelhardt-Brauerei will jetzt die Dortmunder Westfalia-Brauerei A. G. aufkaufen in der Weise, daß für 3000 M. Aktien der Dortmunder Westfalia-Brauerei nom. 2000 M. Engelhardt-Aktien gewährt werden. Gleichzeitig verdoppelt die Engelhardt-Brauerei ihr Grundkapital auf 8 Millionen Mark. — Die Dortmunder Westfalia-Brauerei stand insofern schon in Beziehungen zur Engelhardt-Brauerei, als deren Generaldirektor Racher Vorsitzender des Aufsichtsrats des Dortmunder Unternehmens ist. Die Gesellschaft besitzt u. a. das Bahnhofshotel in Cleve und Wirtschaften in Boray, Dortmund, Langendreer und Mettmann. Auch die Stadtbrauerei Karl Berges in Wersbuzurg ist von der Engelhardt-Brauerei aufgekauft worden.

Soziales.

Der vertragslose Zustand zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Seit gestern mittag 12 Uhr befindet sich die bei den Krankenkassen tätige Ärzteschaft nach der Weisung der Leipziger Zentrale gegenüber den Krankenkassen im vertragslosen Zustand. Mit Ausnahme von Groß-Berlin, wo auf Verständigung hinzielende Verhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassen-Verband schweben, werden im ganzen Reichs Kranke nur zu den ortsblichen Sälen der Privatpraxis gegen Vorkasse behandelt.

Nur vor Inkrafttreten des vertragslosen Zustandes hat das Arbeitsministerium den Versuch gemacht, eine Hinausschiebung desselben um acht bis zehn Tage zu erreichen. Der Ärzteverband hat in diesem Zusammenhang, daß aus technischen Gründen diesem Wunsch nicht Rechnung getragen werden könne. Die Leitung der Ärzteschaft stellt als Voraussetzung kommender Einigungsverhandlungen folgende Forderungen:

1. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts ist nicht vom Arbeitsminister zu ernennen, sondern soll von beiden Parteien gewählt werden; 2. das Schiedsgericht hat ohne gebundene Marschroute zu entscheiden.

Wir finden, daß diese Bedingungen die Verständigung erschweren, denn wenn man sich im Prinzip schon für Einigungsverhandlungen erklärt, muß man auch dem Spruch des Schiedsgerichts von vornherein etwas mehr Vertrauen entgegenbringen.

Bericht für den redaktion. Teil: Erich Kuttner, Lemmerhof; für Anzeigen: Ed. Glöde, Berlin. Verlag: Bornhans-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhans-Verlag u. Verlagsanstalt Deul & Co., Berlin. Kundenstr. 2, Gierke 1 Berlin.

A. Wertheim Billige Bücher

- Martin Luther, Lebensgeschichte 128 Seiten, 12.25
- Neues praktisches Fremdwörterbuch, 12.25
- Das Zimmeraquarium, 4.40
- Deutsche Kultur, 6.75
- Meine erste Weltreise, 1.50
- Ein ganzer Mann, 1.80
- Feuerblumen, 1.70

Billige Reiselektüre

Ungekürzte Ausgaben. Jeder Band 180 Broschüren mit farbigem Titelbild M. 1.80

- E. Moritt: Die Frau mit den Karfunkelsteinen. 1.80
- Das Geheimnis der alten Mamsell. 1.80
- Goldseife. 1.80
- Im Hause des Kommerzienrats. 1.80
- Reichgräfin Gisela. 1.80
- Die weiße Frau. 1.80
- Das Heideprinzchen. 1.80
- Im Schützenhof. 1.80
- Antmanns Magd und andere. 1.80
- J. D. Schöffel: Richard. 1.80
- J. P. Jacobsen: Frau Maria Crabbe. 1.80
- G. Sienkewicz: Quo vadis? 1.80
- E. L. Bultner: Die letzten Tage von Pompeji. 1.80
- Theodor Storm: Immensee und andere Novellen. 1.80
- Aquas submersus und andere Novellen. 1.80
- Der Sonnenkönig (Ludwig XIV.). 1.50
- Berlin und Umgebung. 3.85
- Briefwechsel zwischen Schiller u. Goethe. 8.25
- Bismarcks Briefe an seine Frau und Gattin. 2.10
- Der Bildhauer von Weilsburg. 2.45
- Bibliothek aller Vöster. 2.40

- Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Hausfrauen. 3.30
- Jugendblätter. 7.25
- Bei den Kannibalen der Südsee. 4.40
- Aus dem Ausfliegen der Gegenwart. 3.95
- Des Handwerks goldener Boden. 9.75
- Für Bismarcks gesammelte Reden. 9.—
- Der Rosenburger. 1.80

Am 1. Juni „Bibliothèque Française.“ Jeder Band broschürt M. 10.50 — gebunden M. 14.40

Unter diesem Sammeltitel erscheinen jetzt eine Reihe französischer Romane, Novellen, Gedichte, Essays u. s. w. in der Ursprache. Bisher erschienen: Vol. I: Honoré de Balzac, Eugène Grandet; Vol. II: L'abbé Prévost, Histoire de Manon Lescaut; Vol. III: Charles Baudelaire, Fleurs du mal; Vol. IV: Henry Murger, Scenes de la vie de Bohème